

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Gochova 82 - Telefon 59077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Racl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 24. September 1937

Nr. 225

## Ein sensationelles Dokument!

# Brauner Kriegsplan gegen den inneren Feind

Eine Geheimrede des Gestapochefs Himmler über den Kriegsschauplatz Innerdeutschland

Der „Neue Vorwärts“ ist in der Lage, der europäischen Öffentlichkeit ein sensationelles Dokument grauenhaften Inhalts mitzuteilen: eine Rede, die der Chef der reichsdeutschen Polizei, Himmler, vor den Führern der Wehrmacht über den Aufbau der SS und über deren Aufgaben im Falle eines Krieges gehalten hat. Der Text der Rede ist absolut authentisch. Sie ist ein Beweis für die planmäßigen Kriegsvorbereitungen des Dritten Reichs und ein Zeugnis dafür, wie unsicher sich die nationalsozialistische Führungselite fühlt. Denn Himmler verkündet, daß es im kommenden Krieg außer den „normalen“ Kriegsschauplätzen noch einen anderen geben wird, nämlich den Kriegsschauplatz Innerdeutschland, auf dem sich der Kampf gegen die Widersacher des braunen Systems unter Zuhilfenahme der schärfsten Mittel und einer eigens geschulten Polizei abspielen wird. Die braunen Herren scheinen sich dessen bewußt zu sein, daß sie, wenn sie Deutschland in einen Krieg ziehen, zugleich auch einen planmäßigen Krieg gegen das friedenswillige deutsche Volk führen müssen. So rüft denn Himmler jetzt schon nach mehr Konzentrationslagern, nach mehr Verhaftungen, nach mehr Terror! — Die Rede ist als Geheimvortrag gehalten worden. Kein Wunder! Was Himmler sagt, hat das Licht der deutschen und der europäischen Öffentlichkeit zu scheuen.

### Mehr Konzentrationslager!

Himmler entwickelt zunächst seine „Gedanken“ über die Aufgabe der SS. Es seien nur blutige Menschen ausgenommen worden, und nur Menschen von einer bestimmten Größe, denn die hätten das beste Blut. Nachdem sich die Reichswehroffiziere dieser Unsinne angehöret hätten, ohne mit der Wimper zu zucken oder gar mit dem Kopf zu schütteln, legte Himmler dar, in welche Gefahren Deutschland kommen könne, wenn nicht jetzt schon für den Fall des Krieges gegen die Staatsfeinde im Innern Maßnahmen ergriffen würden. Er habe nicht begriffen, daß man die Inhaftierten der Konzentrationslager zum Teil wieder freigegeben habe. Das beste sei, die Leute dringubehalten und noch mehr Konzentrationen zu schaffen. Im Zusammenhang mit einer Aufzählung der Lager spricht Himmler auch über die „Totenkopfverbände“, die bei Kriegsausbruch den Kriegsschauplatz Innerdeutschland zu besorgen haben. Himmler führt aus:

„Ich komme zu den Totenkopfverbänden. Ueber die Verwendung und die Aufgaben der Verfügungstruppe werde ich nachher im Zusammenhang mit der Polizei sprechen. Die Totenkopfverbände sind entstanden aus den Bewachungsmannschaften der Konzentrationslager. In diesen Konzentrationslagern darf ich ein paar Zahlen anführen. Wir haben heute in Deutschland noch folgende Konzentrationslager — ich darf gleich sagen, ich glaube nicht, daß sie weniger werden, sondern ich bin der Ansicht, daß sie für bestimmte Fälle mehr werden müssen —:

1. Dachau bei München,
2. Sachsenhausen in der Nähe von Berlin. Das ist das frühere Lager Esterwege im Emsland. Dieses Lager im Emsland habe ich aufgelöst auf die Vorstellungen des Reichsarbeitsführers Hierl hin, der mir ebenso wie die Justiz erklärte, es sei falsch, wenn man dem einen sage, der Dienst im Moor, der Dienst, ein Land urbar zu machen, sei ein Ehrenamt, während man den anderen als Häftling dorthin sehe und ihm sage: Dir Burfschen werde ich schon Moos beibringen, dich schicke ich ins Moor. Das ist in der Tat unlogisch, und ich habe nach einem halben oder dreiviertel Jahr das Lager in Esterwege aufgelöst und habe es in die Nähe von Dransburg nach Sachsenhausen verlegt. Dann besteht ein Lager in St. Leonburg bei Torgau, ein Lager in Sachsenburg bei Chemnitz und außerdem noch ein paar kleinere Lager. Der Stand der Schutzhaftlinge ist rund 8000. Warum wir soviel haben müssen, warum wir noch mehr haben müssen, darf ich Ihnen erklären.“

### Mehr Häftlinge!

Himmler ist daran, sein Programm in die Tat umzusetzen: er gibt zu, daß er die Zahl der „Schutz“-Häftlinge erhöht, und zwar im Auftrage jenes Mannes, der Europa einer neuen Kultur entgegenzuführen will:

„Ich bin nun mit dem Einverständnis der Führer allmählich dazu übergegangen, einen größeren Teil der Funktionen, welche früher von den SS-Männern, soweit wir sie erreichen können, und damit Rache zu schaffen. Wir werden die Zahl gerade im Hinblick auf jede außerparlamentarische Gefahr so weit steigern, daß wir wirklich garantieren können, daß das Aufwachen einer neuen legalen Organisation

schon aus Mangel an Funktionären und Führern nicht möglich ist.“

### Ossietki, Hellmann, Mierendorff und die Zahnbrüste

Der humane Himmler, bei dessen Wirken die Hunnen vor Reich erblassen könnten, begnügt sich nicht mit der Festsetzung der anerbendenden Volksgenossen, er beschimpft sie auch in niedrigerer Weise, eben so, wie es sich für einen Träger der neudeutschen Kultur geziemt:

„Von denen ist keiner zu Unrecht; es ist der Mensch von der Menschheit, von der Menschheit. Er ist nicht lebendiger Lebewesen für die SS- und Verfügungstruppe, als für die Lager, die Dr. Götz Ihnen vorgetragen hat, als so ein Konzentrationslager. Da sind Leute mit Wasserleitern, Schießensche, Bewachung, Halsbänder, eine Nummer russisch-minderwertigen Jungs. Das ist da alles beisammen. Die Erziehung erfolgt durch Ordnung. Diese Ordnung beginnt damit, daß die Leute in sauberen Baracken leben. Es wird geputzt, geputzt, und für sich nur wir Deutsche fertig. In einem anderen Volk wäre es human. Die Wäsche wird öfters gewechselt. Die Leute werden daran gewöhnt, daß sie sich zweimal täglich zu waschen haben, werden mit dem Gebrauch einer Zahnbürste vertraut gemacht, die die meisten noch gar nicht kennen. Ich wiederhole: So etwas an Taten werden Sie gar nicht für möglich halten. Unendlich viele Vorbereitungen sind darunter, gerade bei den politischen Verbrechern.“

### Genauigkeit beim Foltern

Was für ein Reichsstaat dieses heutige Deutschland ist, unterläßt Himmler nicht zu betonen. Nach seinen Angaben werden z. B. Kutodiebe Lebenslänglich eingesperrt. Mit der Begründung ist Himmler schnell bei der Hand: die Überwachung von Verbrechern koste zu viel

Weiß, da sei es gleich besser, sie dauernd festzusetzen.

Auch über die Behandlung der Häftlinge erfährt man aus diesem „berufenen“ Munde einiges, was die Unferigkeiten in und außer Deutschland bisher mit Eifer als „Grenzmärchen“ abgestritten haben. Himmler erzählt über die Konzentrationslager u. a.:

„Die Lager sind umhüllt mit Stacheldraht, mit elektrischem Draht. Es ist selbstverständlich: Wenn einer eine verbotene Zone oder einen verbotenen Weg betritt, wird geschossen. Wenn einer auf dem Arbeitsplatz, sagen wir im Moor oder sonstwo, auch nur den Kopf macht, zu fliehen, wird geschossen. Wenn einer frech und widerspenstig ist, und das kommt hier und da vor, wird wenigstens verhaftet, kommt er entweder in Einzelhaft, in Dunkelzelle bei Wasser und Brot, oder — ich bitte hier nicht zu erschrecken, ich habe die alte Nacht hauser Ordnung Preußens vom Jahre 1914 bis 1918 genommen — er kann in schlimmen Fällen 25 Stöße bekommen. Grausamkeiten, sadistische Sachen, wie es die Auslandspresse vielfach behauptet, sind dabei völlig unmöglich. Erstens kann die Strafe nur der Inspektor sämtlicher Lager verhängen, also nicht einmal der Lagerkommandant, zweitens wird die Strafe vor einer Bewachungskompanie vollzogen, so daß immer ein Zug, 20 bis 24 Leute, dabei sind, schließlich ist bei der Verurteilung ein Arzt dabei und ein Protokollführer. Also mehr kann man an Genauigkeit nicht verlangen.“

Selbst beim Prügeln gibt es deutsche Justiz und Ordnung. Wenn sich gleich ein ganzer Zug sadistisch begehrt, ist das rationeller. Die Mitglieder der Totenkopfverbände verdienen ja eine solche Abwechslung in ihrem schmerzlichen Dienst.

### Massenverhaftungen bei Kriegsbeginn

Alle diese Dinge, sagt Himmler entschuldigend, seien notwendig, denn:

„sonst würde man diese Verbrecher niemals im Zaum halten können. Für den Fall eines Krieges müssen wir uns klar darüber sein, daß wir eine recht erhebliche Anzahl unsicherer Kantanten hier heranzüchten müssen, wenn wir und nicht den Nährboden für höchst unangenehme Entwicklungen im Falle eines Krieges schaffen wollen.“

### Die Totenkopfverbände

Dies alles hätte wahrscheinlich die deutsche Wehrmacht nicht allzusehr interessiert. Der Zweck des Vortrags war vielmehr, die Unentbehrlichkeit

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Die Genfer Mittelmeer-Verhandlungen

## Generalverständnis oder neue Manöver?

Die Verhandlungen, die Delbois in Genf mit dem italienischen Gesandten Scoppa führt, werden von der westeuropäischen Presse lebhaft kommentiert und teils hoffnungsvoll, teils auch mit großer Skepsis verfolgt. Der Rest vorläufig nur, daß Delbois im Einvernehmen mit England verhandelt und über den Londoner Botschafter mit Eden in dauernder Verbindung ist, daß die Westmächte eine Vereinigung erstreben, die Spanien, also die Abberufung der italienischen Truppen einschließt und daß man sich über die Frage der Anerkennung des „Impero“ noch immer nicht im Klaren ist, obwohl man Italien in diesem Punkte entgegenkommen möchte.

Was Italiens Haltung betrifft, so liegen zwei Versionen vor: die eine behauptet, daß Italien tatsächlich zu einer Einigung mit den Westmächten bereit sei und auch in der spanischen Frage nachgeben werde. Die andere besagt, daß Mussolini lediglich vor der Reise nach Deutschland eine bessere Situation schaffen wollte, um Hitler nicht ausgeliefert zu sein, sondern seinerseits zwei

Elfen im Feuer zu haben, wenn er in Berlin verhandelt.

Eine nicht zum erstenmal auftauchende und mit großer Vorhut aufzunehmende Darstellung, die aber in sehr ersten Blättern mit großer Bestimmtheit vorgetragen wurde (z. B. in der „Revue“, „National-Zeitung“) will wissen, daß die Westmächte mit Italien über Spanien völlig einig geworden seien und daß auch die beiden spanischen Parteien sich England's Wünschen gefügt hätten. Regain und Gil-Robles hätten dem Vorkommen ihre Sanction gegeben. Demnach würde Spanien eine parlamentarische Monarchie werden. Alfonso XIII. versähe für sich und seine Familie gegen eine sehr hohe Entschädigung auf den Thron und der karlistische Kandidat, der Prinz Xavier von Bourbon (ein Bruder der ehemaligen Kaiserin Rita) werde König von Spanien. Der König verpflichtete sich, eine weitgehende Diktatorrolle durchzuführen und auch sonst Teile des Programms von Valencia zu akzeptieren. Was mit Franco geschehen soll, der für das spanische Volk auf jeden Fall untragbar ist, sagen diese Berichte nicht.

## Aus dem Inhalt:

Weitere Jungturner  
in Westböhmen verhaftet

Furchtbarer Luftangriff  
auf Nanking und Kanton

Rätselhafte Entführung  
in Paris

## Schattenfleck der Konjunktur

Der Umfang der Gütererzeugung in der Tschechoslowakei hat im heurigen Frühjahr jenen des letzten Hochkonjunkturjahres 1929 überschritten: setzt man den Produktionsindex von 1929 mit 100 fest, war er im Mai 101,2. Man sollte demnach glauben, daß so wie, vor acht Jahren alles vollbeschäftigt ist und daß ein Problem der Arbeitslosigkeit bei uns nicht besteht.

Leider ist dies nicht der Fall. Selbst am 31. August, da wir die niedrigste Arbeitslosenquote des heurigen Jahres erreicht haben, waren bei den Arbeitslosenvermittlungsdämtern 233.168 Menschen angemeldet, die Arbeit suchten aber keine fanden. Wie ist dies möglich und was muß geschehen, um die Armee von fast einer Viertelmillion Arbeitsloser wieder unterzubringen, um ihnen mit einer regelmäßigen Arbeit wieder Brot, Geld und Menschenwürde zu geben?

Darauf geben und eine klare Antwort die Verhältnisse in unserem Kohlenbergbau, in welchem von allen Produktionszweigen die genauesten Erhebungen gepflogen werden. Betrachten wir erst den Steinkohlenbergbau: Wir haben im Jahre 1921 rund 11.650.000 Tonnen Steinkohle gefördert, 1936 aber 12.350.000 Tonnen, also um 700.000 Tonnen oder sechs Prozent mehr. Beschäftigten wir dementsprechend auch sechs Prozent mehr Bergarbeiter als 1921? Keineswegs! Wir fördern zwar mehr Kohle, wir beschäftigen aber nicht mehr Bergarbeiter, sondern — viel weniger. 1921 waren in unserem Steinkohlenbergbau 75.893 Arbeiter beschäftigt, 1936 aber nur noch 40.666, d. i. um 35.227 oder 46 Prozent weniger. Es wird also von 46 Prozent weniger Bergarbeitern sechs Prozent mehr Steinkohle gefördert! Ähnlich ist es im Braunkohlenbergbau, wir fördern da zwar fast 21 Millionen Tonnen (1921) nur noch 16 Millionen (1936), d. i. um 23,6 Prozent weniger, die Zahl der Arbeiter ist jedoch von 51.440 auf 27.898, also um 23,73 Prozent oder gleichfalls um 46 Prozent gesunken. In beiden Fällen besteht zwischen Förderung und Arbeiteranzahl ein Mißverhältnis, der Arbeiter fördert heute weit mehr als vor 15 Jahren.

Ebenso ist es in allen anderen Industrien. Unsere Textilindustrie hat bereits den Höchststand von 1929 überschritten und wir haben noch immer 30.000 arbeitslose Textilarbeiter, ein Viertel der Mitglieder der „Union der Textilarbeiter“, der größten Textilarbeitergewerkschaft, ist arbeitslos. Am Bauergewerbe ist es nicht anders: bei einer ungewöhnlich guten Bauzeit, wie sie heuer war, gab es im Hochsommer noch immer gegen 25.000 arbeitslose in diesem wichtigen Produktionszweig. Die Konjunktur hat also durchaus nicht automatisch den Arbeitslosen wieder Arbeit gegeben, die Behauptungen der Anhänger des kapitalistischen Systems, der Wirtschaftsaufschwung bringe alles wieder in Ordnung, halten den Tatsachen nicht stand. Wer sich auf die Autokratie des Kapitalismus verläßt, ist verlassen — außer wenn er Mitglied eines der tausend Kartelle in der Tschechoslowakei ist. Die Lösung des sozialen Problems der Unterbringung aller arbeitswilligen Menschen im Arbeitsprozeß kann nur in einer organisierten oder wie man in Frankreich sagt, in einer dirigierten Wirtschaft erfolgen.

Als das vornehmste Mittel dazu erscheint uns immer wieder die Mäßigung der Arbeitszeit. Mag sein, daß diese nicht mechanisch, sondern in Anpassung an gewisse Verschiedenheiten in den einzelnen Gebieten der Wirtschaft erfolgen muß — obwohl der Achtstundentag, der im Dezember 1918 linear für die gesamte Wirtschaft der Tschechoslowakei verordnet wurde, den jungen Staat nicht umgebracht hat. Aber selbst wenn man eine unterschiedliche Behandlung der einzelnen Zweige der Wirtschaft zugeht, insbesondere die Verteilung der gestützten Wochenarbeitszeit auf die einzelnen Tage, wird man doch daran festhalten müssen, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit endlich fortgeschritten werden sollte, nachdem in der Glasindustrie ein schülerer Anfang gemacht worden ist. Entwerfer wir verzichten darauf, die Armee der Arbeitslosen bis auf eine unbedeutende Anzahl, wie sie auch in früheren Konjunkturen vorhanden war (etwa 50.000 wie 1929), herabzudrücken — oder wir verflüchten die Arbeitszeit. Ein Drittes gibt es nicht.

# Rätselhafte Entführung in Paris

## Der Nachfolger Kutjepows und ein zweiter Russe verschwunden

„Paris Midy“ bringt die Nachricht, daß der frühere russische General Miller, der seit dem rätselhaften Verschwinden des Generals Kutjepow der Vorsitzende der Zentralvereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer war, seit 24 Stunden vermißt wird. Das Blatt bringt diese Nachricht im Zusammenhang mit dem seinerzeitigen Verschwinden des Generals Kutjepow.

Das Kavabureau erfährt folgende Einzelheiten zu dem Fall: Donnerstag um 3 Uhr früh erschien bei der Sicherheitspolizei in Paris der Generalsekretär der Zentralvereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer, Kusobitij, und machte folgende Anzeige: General Miller, der nach Kutjepow Vorsitzender der Zentralvereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer wurde und in der Pariser Vorstadt Boulogne wohnte, hat Mittwochs früh die Wohnung wie gewöhnlich verlassen und kam in das Bureau in Paris in der Rue du Colisée. Dort amiierte er bis halb 1 Uhr nachmittags und ging dann fort. Seit dieser Zeit ist er vermißt.

Der Generalsekretär Kusobitij fand auf dem Tisch ein von der Hand Millers russisch geschriebenes Blatt, worin der General mitteilte, daß er am Nachmittag zu einer Besprechung gehen werde, welche der russische Emigranten-General Stoblin mit einem deutschen Offizier, dem Militärattaché bei einem Frankreich benachbarten Staate, und mit einem gewissen Werner Strohmann vereinbart hatte. Beide Deutsche sprachen russisch. General Miller sagt in dem Brief, daß die Veranlassung für diese Zusammenkunft von General Stoblin ausging, er fügt jedoch hinzu, es sei nicht ausgeschlossen, daß es sich um irgendeine Falle handle und er hinterlasse daher für alle Fälle diesen Brief.

In der deutschen Botschaft in Paris wurde den Pressevertretern erklärt, daß ihnen dort von einem deutschen Militärattaché Strohmann oder einem Botschaftsangehörigen Werner nichts bekannt sei, von welchem General Miller in seinem Briefe sprach und mit welchem die beiden Generale Miller und Stoblin hätten zusammentreffen sollen. Auf der Botschaft wurde erklärt, daß der Name Strohmann schon seiner bekannten Bedeutung nach auf einen plumpen Scherz hinweist. An politischen Stellen sowie auch unter den russischen Flüchtlingen glaubt man doch daran, daß der Fall aufklärt und daß die beiden vermißten Generale werden aufgefunden werden.

Generalsekretär Kusobitij begab sich nachmittags mit einigen russischen Emigranten in die Pariser Wohnung des Generals Stoblin, der jedoch auf Befragen erklärte, daß ihm von der Sache nichts bekannt sei. Inzwischen ist jedoch im Laufe der Nacht auf Donnerstag auch General Stoblin verschwunden. Die Pariser Sicherheitspolizei hat sämtliche Grenzstationen verständigt und die Untersuchung eingeleitet. Stoblin beteiligte sich noch am Abend an den Beratungen des Ausschusses der russischen Offiziere und lehrte dann in sein Hotel zurück. Um 1 Uhr nachts wurde er von einem russischen Landsmann geweckt, verließ das Hotel und ist seit der Zeit vermißt.

Der amtliche Bericht besagt, daß sich der Oberstaatsanwalt und der Staatsanwalt des Pariser Gerichtes mit dem Fall des Verschwindens der beiden Russen befassen und dem Untersuchungsrichter Warchat mit der Angelegenheit betrauten. Zwei Untersuchungsrichter begaben sich

in die Privatwohnung des General Miller und prüften dort verschiedene Dokumente, namentlich Briefe aus der letzten Zeit, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen könnten. Sämtliche französischen Behörden sowie auch die Polizeiamtler aller französischen Städte wurden von dem Verschwinden der beiden Generale verständigt. Der Oberstaatsanwalt hat außerdem allen Präfekturen aufgetragen, Hausdurchsuchungen bei lästigen und verdächtigen Ausländern vornehmen zu lassen.

# Himmlers Enthüllungen

(Fortsetzung von Seite 1.)

der SS für den Fall eines Krieges zu beweisen. So führt denn Himmler aus:

„Die Leute, die die Häftlinge bewachen, waren zuerst Angehörige der allgemeinen SS. Wir haben sie allmählich zusammengeführt zu den sogenannten Totenkopfverbänden. Sie sind nicht in Kompanien, sondern in Hundertschaften zusammengefaßt, haben selbstverhändlich aus Maschinenengewehre. Diese Totenkopfverbände haben ebenfalls eine vierjährige Dienstzeit. Es sind heute meist Leute, die ihre Dienstzeit in der Wehrmacht hinter sich haben und sich dann für vier Jahre bei uns verpflichten. Die Totenkopfverbände haben außerdem die Aufgabe, im Falle eines Krieges die Stammhundertschaften für rund 30 Totenkopfschützenkommandos der SS zu sein, für 25.000 Mann, mit denen wir die Sicherheit im Innern garantieren werden.“

## Die braune Kulturpest

Nach einer Erörterung der bolschewistischen Gefahr, die nach Himmler riesengroß ist und deren Vorhandensein seiner Meinung nach alle seine Maßnahmen rechtfertigt, hat er die Stürze, den Lobgesang der braunen Kultur zu singen, die hochwertiger sei als alle anderen Kulturen, wie überhaupt das von Hitler begünstigte deutsche Volk das beste der Welt sei. Das sagt Himmler, der Chef der Totenkopfverbände, der Mann, der Bolschewisten prügeln und vertrieben läßt, der Kommandant der Konzentrationslager und der Menschenquälerei, der Organisator des Krieges gegen das deutsche Volk, das sagt Himmler über die Kulturförderung dieses braunen Untermenschentums:

„Und damit komme ich wieder zurück zu dem, was ich am Anfang über die Rassenfrage sagte. Wir sind wertvoller als die anderen, die uns in der Zahl überlegen und immer überlegen werden. Wir sind wertvoller, weil unser Blut uns dazu befähigt, mehr zu erlernen als die anderen, unsere Leute besser zu führen als die anderen, weil es uns befähigt zu besseren Soldaten, zu besseren Staatsmännern, zu höherer Kultur, zu besseren Charakteren. Wir haben die bessere Qualität, wenn ich jetzt auf Ihr Gebiet übergehe, weil eben der deutsche Soldat pflichttreuer, anständiger und intelligenter ist als der Soldat der anderen.“

Himmler hat für das Eingreifen der Totenkopfverbände auf dem inneren Kriegsschauplatz in jener Rede auch genaue Richtlinien entwickelt:

„Die Totenkopfverbände werden in jeden Regierungsbezirk Deutschlands kommen. Dabei sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

# Wechselvolle Kämpfe in Spanien

Balecia. Der amtliche Bericht des Nationalverteidigungsministeriums von der Aragon-Front meldet, daß die Regierungstruppen einige Dörfer erobert und die Zone zwischen dem Galluco-Fluß und dessen Zufluß Larca besetzt haben. Ebenso besetzten sie die Gemeinde Escuar Aguilal zwischen dem Galluco- und dem Rubin-Fluß. — Im Ostabschnitt der Front übten die Aufständischen einen starken Druck in der Umgebung von Deliguera und im Süden von San Pedro aus. Ein Angriff der Aufständischen auf Manaro wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am der Südfrent mußten die Regierungstruppen nach einem heftigen Kampf bei Granja de Lorchermosa vor dem heftigen Artillerie-Sperfeuer zurückgehen.

Balecia. Mittwoch um 21 Uhr verübten Flugzeuge der Aufständischen die Stadt zu bombardieren, wurden jedoch von Flak-Batterien vertrieben. Die Flugzeuge verübten hierauf Saugung zu bombardieren, aber fünf der abgeworfenen Bomben fielen ins Meer.

Balecia. Das Volkstribunal beurteilte wegen Verrates Juan Abila Guillena, ehemaligen Führer der spanischen Galanisten in San Lucar de Barrameda, der im März an der Bogoblanco-Front gefangenengenommen worden war, zum Tode.

# Wieder 100.000 Italiener nach Spanien

Italienisch-schweizer Grenze. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß an der italienischen Küste zwischen Spezia und Genoa 100.000 Mann italienischer Truppen zusammengezogen sind, die nach Spanien gesendet werden sollen. Der Dampfer „Citta de Bengali“ hat schon mit 400 italienischen Wägen den Hafen von Genoa mit der Bestimmung nach Spanien verlassen. Im Hafen von Genoa liegt auch der Dampfer „Galabria“ bereit, mit einem Truppentransport nach Spanien zu dampfen.

## Gute Regie:

### Geheimnisvolles Dunkel über die Entwurf

Rom. In römischen politischen Kreisen wird erklärt, daß während des Aufenthaltes Mussolinis in Deutschland kein Vertrag unterzeichnet werden wird und daß auch das Programm seiner Unterredungen mit dem Reichskanzler Hitler nicht Gegenstand diplomatischer Vorbereitungen sei.

Einigen Verleumdungen zufolge wird auch über die Religionsfrage in Deutschland verhandelt werden. Der Umstand, daß der Nürnberger Kongress der Deutschen Nationalsozialistischen Partei einen unerwartet gemäßigten Charakter habe und sich nicht mit dem katholischen Problem in Deutschland befaßt, wird dem italienischen Einfluß zugeschrieben. In römischen Kreisen werden die Meldungen als Versuchsbalken bezeichnet, daß es nach den Berliner Beratungen zur Einberufung einer breitangelegten Konferenz der Donaufstaaten über Anregung Italiens und Deutschlands kommen soll. Dies wird jetzt als nicht wahrscheinlich im Hinblick darauf angesehen, daß Rom und Berlin mit den Westmächten zusammenarbeiten wünschen.

## Sozialisten für Van Zeeland

Brüssel. Am Donnerstag vormittags fanden beim Ministerpräsidenten Van Zeeland wichtige politische Besprechungen statt. Neben die Beratung der sozialistischen Mitglieder der Regierung Van Zeeland, die im Volkshaus unter dem Vorsitz des Staatsministers Vanderweide abgehalten wurde, wurde ein Bericht veröffentlicht, in dem es heißt, in der Sitzung sei einstimmig beschlossen worden, daß die Regierung unter dem Vorkesche Van Zeelands die Durchführung des aufgestellten Programms fortzuführen solle. Die liberalen Mitglieder der belgischen Regierung, die vom Ministerpräsidenten Van Zeeland empfangen wurden, sprachen sich für das Verbleiben Van Zeelands an der Spitze der Regierung aus.

29  
PAUL HARRISON:  
**Garantiert echt!**  
EINE GESCHICHTE  
VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN  
Copyright by Saturn Verlag 1935

Maitre Tourneraus Bartpracht zitterte in seiner gewaltigen Faust.  
„Ich lasse Sie gerne anständig verdienen“, sagte Valerian, „aber nicht in dem Ausmaße, in dem Sie es gewohnt sind. Ich habe Hintermänner, denen ich den größten Teil der Summe, um die es sich handelte, abliefern muß.“  
„Oh, Radischah“, rief Maitre Tournerau, „wie beträchtlich muß die Summe sein, daß Sie diese Bemerkung vorausschicken! Wie bin ich erfreut, zu vernehmen, daß Euer Lieben ein ganz großes Ding drehen! Rein, Verehrtester“, sagte er trocken und geschäftlich, „so läuft der Sale nicht. Da müssen Sie schon einen billigeren Kollegen mit dem Vorschlag, für Sie ins Gefängnis zu wandern, beechen. Unter fünfundsiebenzig Prozent arbeite ich nicht.“  
„Ich will mir's überlegen“, meinte Valerian und verabschiedete sich.  
„Fünzig Francs für eine vorbeisprechende Konferenz mit Monsieur Kronas von drei Uhr abwärts bis drei Uhr vierzig“, rief Maitre Tournerau ins vordere Zimmer. „Von Eurem Blange gebendet, untrüglich über Euer Fortgehen bleibe ich Armseliger hier zurück“, sagte er zu Valerian, „die fünfzig Francs sind mir nur ein schwacher Trost in diesem großen Herzleid.“  
Das war Maitre Tournerau. So behandelte er alle Klienten und man ließ es sich gefallen, weil

er einer der gerissensten und gefährlichsten Anwälte des Barreaus und zugleich Spezialist für alle mit Bildern, Antiquitäten und ähnlichen Dingen zusammenhängenden dunklen Affären war.  
Aber fünfundsiebenzig Prozent — Valerian dachte gar nicht daran. Die Sorgen verfolgten ihn bis spät in den Abend. Sie haften ihm noch an, als er schon im Taxi saß und zur Rue Beza fuhr. Erst vor der Tür des russischen Restaurants verließen sie ihn. Als er in den kleinen Speisesaal trat und die geheimnisvolle Frau allein bei ihrem Tisch sitzen sah, wußte er nichts mehr von den Problemen der letzten Tage. Taisjana erschien ihm noch blässer als sonst, ihr Benehmen war — oder täuschte er sich? — verändert. Sie sah ihn öfter an, ihr Blick war Forscher, vielleicht angewolltes Forscher.  
„Die Frauen“, sagte er, während sie russischen Wein tranken, „haben eine Nachtvollkommenheit, wie in früheren Zeiten nur die großen Gewalt-Herrscher, die Dschingiskan und Tamerlan. Mit einem Wink, mit einem Juden der Augenbrauen verfügen sie über Leben oder Tod, Glück oder Unglück ihrer Untertanen.“  
Sie lächelte.  
„Sie sitzen da vor mir, Taisjana“, sagte er, „gebanfenvoll und unergänglich wie die Verleumdung alles Weiblichen; bei sich selber wissen Sie schon, was geschehen wird. Aber Sie sagen es mir nicht. Sie sind grausam wie Ihr Landsmann, Sgt Ivan, der Schreckliche.“  
Ja, er hatte eine faszinierende Art der Konversation. Zu Beginn war er noch ein wenig unsicher, aber nach den ersten fünf Minuten im Vollbesitz rauschhafter Ueberlegenheit. Er sprach meist allein. Die Frauen lauschten seinen Worten. Das war bedenklich. Er wußte oft nicht, ob diese Worte je wirkten, wie sie wirken sollten. Es kam vor, daß die eine oder andere seiner Zuhörerinnen ihn durch alberne Bemerkungen wie etwa: „Sie sind aber einer . . .“, oder: „Nein, wie Sie reden können . . .“, komisch, so ein kleines Männchen!

aus allen Himmeln gerissen hatte. Aber diesmal wollte er keinen Fehler machen, diese Frau wollte er nach allen Regeln der erwitlichen Strategie und Taktik gewinnen.  
„Erzählen Sie mir von sich, Taisjana“, forderte er sie daher auf. Aber sie hatte nicht viel zu erzählen oder sie wollte nicht viel erzählen. Von der Heimat, von Russland? Nein, davon sprach sie nicht. Und Paris? Da war nichts zu erzählen; eine fremde Stadt, das Eril, die Emigration. Ein Bruder — aber sie sah ihn selten.  
Sie lebe hier also allein?  
„Ja, ganz allein.“ Es wurde mit einem schnellen Blick gefast.  
Valerian wurde bleich, als dieser schnelle, fast flehende Blick ihn traf. Die Konversation verstieg sich. Das Elementare war ins Spiel getreten.  
„Jahlen!“ Er rief es mit heiferer Stimme. Die Frau senkte (demütig) den Kopf.  
Sie standen, ohne ein weiteres Wort gewechselt zu haben, auf der Straße. Valerian fiel auch kein Wort ein, das er hätte sagen können. Er ergriß plötzlich die Hand der Frau und küßte sie mit febriler Hast. Sie versuchte, sie ihm zu entziehen. Er hielt sie, aber nicht mit Gewalt. Oh, nein, keine Gewalt in diesem Augenblick; nichts wäre verfehlter gewesen. Aber er verdoppelte die Härlichkeit seiner Berührung, er hauchte seine Hüfte auf diese feine, schwache, erlahmende, ihm endlich widerstandlos überlassene Hand. Dann nahm er ihren Arm.  
„Gehen wir . . .“, murmelte er, „gehen wir.“  
Sie tat wirklich einige Schritte. Vor einem Hausvor in der Rue Beza hielt sie an.  
„Sie mißbrauchen . . .“ sagte sie ganz leise.  
„Was mißbrauche ich?“ erwiderte er ebenso leise.  
Sie wußte ihm einen Blick zu, in dem er Leidenschaft und zugleich Verzweiflung über die eigene

Schwäche zu lesen glaubte; dann öffnete sie das Gaudior.  
„Sie werden sich wie ein Gentleman benehmen“, murmelte sie und trat voran.  
Es war ein bescheidenes Haus aus den Achtzigerjahren. Sie wohne im ersten Stock. Eine kleine Wohnung. Sie drehte das Licht im Wohnzimmer an. In dem Zimmer, in das sie dann traten, kam es nicht mehr zum Lichtandrehen.  
„Hier wohne ich“, sagte sie noch, als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, „das ist mir geliebt.“  
Valerian sah in dem dunklen Salon alle Wände mit Bildern bedeckt, er sah auf kleinen Tischen Vasen und Nippes stehen. Mehr sah er nicht. Er ergriß die Frau und riß sie an sich.  
„Nein . . .“ stöhnte sie, „sind Sie wahnsinnig . . .? Bin ich selber wahnsinnig . . . Lassen Sie . . .“  
Er ließ sie nicht. Er hielt sie fest. Sie wehrte sich. Er hob sie auf. Oh, er war stark, dieser, kleine Mann, er trug sie zum Diwan, er ließ sie dort niederfallen, er . . .  
In diesem Augenblick kam vom Borraum ein Geräusch. Dann hörte man eine Tür sich öffnen. Dann erstarrten Valerians starke Arme. Dann ein, zwei rasche Schritte. Dann wurde das Licht eingeschaltet, die Frau am Diwan schrie gellend auf. Valerian warde sich um und starrte zur Tür, in deren Rahmen ein mittelgroßer, fremdländischer Mann mit einem brutalen Gesicht und einem gänzlich lahngeschorenen Palmüdenschädel stand.  
„Grigorij“, schrie die Frau und schlug beide Hände vors Gesicht.  
„Sjefstra!“ schrie der Mann und Valerian ging drei Schritte bis in die äußerste Ecke des Zimmers zurück. Er stieß dabei an ein kleines Tischchen, irrendbetwas fiel herunter und zersprang unten mit einem Klang, der vermuten ließ, daß es Porzellan gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Kriegsschrecken über Nanking und Kanton

## Fürchterliche Wirkung der Flugangriffe

Kanton. (Neuter.) Zehn schwere japanische Bombenflugzeuge unternahmen Donnerstag um 8 Uhr 30 früh Ortszeit einen Anflug auf Kanton und warfen viele Bomben auf die Chinesenstadt ab. Der Anflug dauerte 15 Minuten. Es ist zu befürchten, daß das Bombardement zahlreiche Opfer gefordert hat.

Der Neuter-Korrespondent besuchte die von den japanischen Fliegern während der letzten 48 Stunden heimgeführten Viertel. Die Straßen zeigen ein Bild vollkommener Verwüstung. An einigen Stellen sind die Straßen mit Toten direkt besät. Man sah abgerissene Gliedmaßen und verstümmelte Körper. Gruppen von Frauen durchsuchen die Trümmer der Häuser und forschen nach ihren Angehörigen. Überall herrscht Entsetzen. Nach der vorläufigen Schätzung nimmt man an, daß es mindestens 1000 Tote und Verwundete gibt. Es wird jedoch lange dauern, bevor die genaue Zahl der Toten feststeht.

Die Zahl der Opfer des Fliegerangriffes ist in Kanton weit größer als in Nanking. Ausländer, die in die Chinesenstadt aus den Vierteln kamen, welche verhältnismäßig verschont blieben, waren wie gelähmt vor Schrecken bei dem Anblick der Verwüstungen auf den Straßen. Die japanischen Bomben haben nicht ein einziges Regierungsgebäude oder Militärobjekt getroffen. Gestern herrschte der Eindruck, daß das Ziel der japanischen Bomben die Strecke Kanton—Hankau ist.

Havas meldet, daß auf dem französischen Kriegsschiff „Admiral Charner“ sich auch der tschechoslowakische Gesandte Jan Seba befindet, der eben nach Nanking gekommen ist, um dort die Beglaubigungsschreiben der tschechoslowakischen Regierung zu übergeben.

Japanischen Meldungen aus Port Arthur zufolge sollen am Mittwoch japanische Flugzeuge in der Provinz Schantung in den Städten Tschjan und Tschinin die Bahnhöfe bombardiert haben. Auch in der Provinz Kiangsu unternahmen japanische Bombenflugzeuge einen Angriff auf Tzung-han. Anderen Meldungen zufolge stehen die japanischen Abteilungen schon 80 Kilometer vor Schantung und bedrohen die ganze Provinz.

### Nanking kämpft weiter

Schanghai. (Neuter.) Auf eine telefonische Anfrage teilte der amerikanische Vorkämpfer in Nanking dem Neuter-Korrespondenten mit, daß die Moral der Bevölkerung der chinesischen Hauptstadt durch die japanischen Flugzeug-Angriffe nicht gelitten hat, im Gegenteil es scheint, daß das chinesische Volk mehr denn je entschlossen ist, den Kampf mit den Japanern zu Ende zu führen.

### Die Untersuchung gegen Troncoso

Paris. Die Sicherheitsbehörden haben die Identität des verhafteten Kommandanten der nordspanischen Festung Irun Troncoso festgestellt. Troncoso Sagrada wurde am 12. November 1894 in Bampeluna geboren. Der Angeklagte erklärte, die amtlichen Angaben seien richtig und fügte hinzu, er habe in England das Recht auf den Grafentitel, was einige Mitglieder der spanischen Aristokratie, die in Spanien wohnen, bestreiten. Die französischen Sicherheitsbehörden haben jetzt Material in den Händen, aus dem hervorgeht, daß der Kommandant des spanischen Regierungs-Unterseebootes „C 4“, das in Bordeaux anker, unter dem Einfluß seiner Schwester Las Oros Anhänger des Generals Franco geworden ist.

Troncoso wurde zusammen mit vier weiteren Spaniern nach Brast gebracht.

Der Chauffeur des Kapitans Troncoso namens Parella wurde in Brast verhaftet.

### Franco's „Repressalien“

Das französische Außenministerium trat mit dem französischen Konsul in Malaga Desmartin in Verbindung, der bekanntlich von den aufständischen spanischen Behörden im Gebäude des Konsulates konfiniert wurde. Es scheint, daß die Maßnahmen als Vergeltung für die Verhaftung des Kommandanten Troncoso durchgeführt wurden. Die Maßnahmen der aufständischen Behörden werden in Paris als unzulässig und jedweder rechtlichen Grundlage entbehrend angesehen. Der Militärgouverneur von Irun Troncoso war in Frankreich mit seiner offiziellen Sendung betraut, welche ihn von der Gültigkeit des französischen Rechtes ausschließen würde. Zwischen seinem Fall und der Angelegenheit des französischen Diplomaten besteht absolut keine Analogie, auch schon deshalb nicht, weil dem französischen Konsul keine Abertretung zur Last gesetzt werden kann. Die französische Regierung hat bei den aufständischen Behörden in Salamanca protestiert.

### Ein Attentäter verurteilt

Cerez (Departement Ost-Pyrenäen). Der Italiener Cantelli, der mit seinem richtigen Namen Carbella heißt und am 31. Mai in Cerebere verhaftet wurde, als er in einem Eisenbahntunnel eine Bombe niederlegen wollte, um ihn in die Luft zu sprengen, wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt. Seine Komplizen Ruiz und Alcomonte wurden in contumaciam zu 5 Jahren Kerker verurteilt.

Kampf mit den Japanern zu Ende zu führen. Der amerikanische Vorkämpfer fügte hinzu, er habe die Volkspartei Montag verlassen und sei gestern wieder zurückgekehrt. Er habe jedoch niemals eine Ueberlieferung der ganzen Volkspartei auf den Dampfer „Luzon“ im Sinne gehabt, ausgenommen den Fall, daß Nanking vollkommen zerstört würde.

### Amerikanischer Protest

Washington. Die Regierung hat ihren Vorkämpfer in Tokio, Crew, angewiesen, einen zweiten und stärkeren Protest gegen die Luftangriffe auf Nanking einzulegen. Es handelt sich diesmal um einen formellen schriftlichen Protest. Die Protestnote drückt die Hoffnung aus, daß eine weitere Bombardierung Nankings und seiner Umgebung vermieden werden wird.

### Verlustreiche japanische Offensive

Schanghai. Der Havas-Berichterstatter meldet: Die japanischen Truppen greifen jetzt die Stellungen an, welche seit Beginn der Feindseligkeiten als „lebende Linie des chinesischen Widerstandes in Nordchina“ bezeichnet wurden. Es ist dies die Festung Paoting an der Eisenbahnstrecke Peking—Hankau und die Festung Tschanhsien an der Bahnstrecke Tientsin—Peking. Ein japanisches Telegramm aus Peiping besagt, daß die japanischen Korps Donnerstag die Festung Paoting von drei Seiten angriffen, deren berühmte französische Kathedrale bereits von den japanischen Stellungen aus zu sehen ist. Um 13.40 Uhr eröffnete die japanische Vorhut den Angriff auf die Mauern der Stadt, die, wie es scheint, bereits von dem größten Teil der chinesischen Besatzung verlassen wurde. Gruppen chinesischer Freiwilliger begrüßten die japanischen Angriffswellen mit Feuer aus Maschinengewehren und Geschützen, die in den mächtigen Mauern eingestürzt sind, welche Paoting in einem Umkreis von 12 Kilometer umgeben. Japanische Bomber bombardierten diese „verwundete Stadt“ während des ganzen Vormittags, doch stehen dessen einzigartige Bauten noch. Alle Straßen und Bahnhöfe südlich von Paoting sind von chinesischen Abteilungen überfüllt, welche sich nach Südwesten zurückziehen.

Die chinesische Telegraphen-Agentur „Central News“ meldet aus Taihuang, daß die Chinesen den Japanern in der Umgebung von Tsojung im nördlichen Teil der Provinz Schansi schwere Verluste zugeführt haben. Eine japanische Abteilung wurde auseinandergetrieben und einige hundert Mann wurden getötet.

## Neue Annäherung im Donauraum?

Besgrad. „Vreme“ schreibt über die Beratungen Dr. Stojadinović während seines Aufenthaltes in Prag mit dem tschechoslowakischen und dem rumänischen Ministerpräsidenten sowie mit Leon Blum und sagt, es könne eine große Verbesserung der Beziehungen der Tschechoslowakei zu ihren Nachbarn konstatiert werden. In erster Linie sei ein Weg zur Annäherung der Tschechoslowakei an Ungarn und Oesterreich gefunden worden. Dank den Bestrebungen Dr. Hodjas könne man die begründete Hoffnung haben, daß die sachliche Zusammenarbeit der Staaten des Donaubenedens in Mitteleuropa bald verwirklicht werden wird. In einem Bericht aus politischen Kreisen heißt es, daß Ungarn seine Zustimmung zu gleichzeitigen Verhandlungen mit allen Staaten der Kleinen Entente gegeben hat, daß es nicht, wie in der letzten Zeit geschrieben wurde, mit jedem dieser Staaten gesondert verhandeln wolle und daß es keine revisionistischen Forderungen stellen werde. Die Staaten der Kleinen Entente haben auch diesmal die größte Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit Ungarn und mit den anderen Staaten bekundet, die den Frieden

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Eindeutig sozial“

### Die Schluckenauer „Kameraden“-Unternehmer zahlen Schundlöhne

„Für unsoziale Unternehmer ist in der SdP kein Platz.“ (Konrad Henlein.)

Wenn die Ziffern über die Lohnverhältnisse im Schluckenauer Bezirke, die von der ganz im Geiste Henleins geschriebenen „Abwehr“ in Warnsdorf vor kurzem veröffentlicht wurden, richtig sind, dann wird Herr Henlein in kürzester Zeit eine ansehnliche Zahl seiner zahlungsfähigsten Kameraden in diesem Bezirke aus seiner Volksgemeinschaft hinausfeuern müssen. An der Richtigkeit dieser Zahlen zu zweifeln, besteht aber nicht der geringste Anlaß. Vielmehr ist anzunehmen, daß die „Abwehr“, die seit es und je stets auf Seiten der Unternehmer stand, bestrebt ist, den Skandal abzuschwächen, was schon daraus ersichtlich wird, daß sie jedes Wort eines Kommentars vermeidet. Diese Ziffern aber sind so richtig und schrecklich, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die „Abwehr“ schreibt:

Ende 1936 gab es im politischen Bezirke insgesamt 11.673 pflichtversicherungspflichtige Arbeitnehmer, von denen 9110 Arbeiter, 880 Angestellte und 1683 versicherungspflichtige Heimarbeiter waren. Eine Ermittlung über das Einkommen dieser Personen, also über jene Beträge, die der heimischen Volkswirtschaft zugeführt werden, hat ergeben, daß die Entlohnungsverhältnisse mit der günstigen Entwicklung der Beschäftigungsmöglichkeiten keinen Schritt hielten. In der folgenden Wertspeicherung der Kaufkraft der Arbeiter sind die 880 Angestellten und 1683 Heimarbeiter nicht enthalten, also lediglich 9110 Arbeiter, davon 4681 Männer und 4429 Frauen. Einen mittleren Tagelohn von 36 Kč bezogen lediglich 415 Personen (405 Männer, zehn Frauen), also nicht einmal ein halbes Prozent, wäh-

rend es im Juni 1936 483 Männer und vier Frauen waren. 33 Kč verdienten lediglich 233 Arbeiter (davon 17 Frauen) gegen 221 Ende Juni 1936; 30 Kč 371 (davon 25 Frauen) gegen 328; 27 Kč 591 (davon 66 Frauen) gegen 573; 24 Kč 998 (davon 157 Frauen) gegen 972; 20 Kč 1534 (davon 825 Männer und 699 Frauen) gegen 1631; 16 Kč 1803 (493 Männer und 1310 Frauen) gegen 1913; 12 Kč 1023 (369 Männer und 1254 Frauen) gegen 1857; 8 Kč 960 (298 Männer und



Léon Blum bei der Ankunft auf der Burg

667 Frauen) gegen 1069; 4 Kč 592 (368 Männer und 224 Frauen) gegen 601.

Es verdienen also unter 100 Kč in der Woche 4978 Arbeiter (1523 Männer und 3455 Frauen), das sind 55 v. H. der gesamten pflichtversicherungspflichtigen Arbeiterschaft, ein Zustand, der eigentlich alles erklärt. Und unter diesen 4978 sind wieder 1552 (661 Männer und 891 Frauen), die nicht einmal 50 Kč in der Woche erhielten.

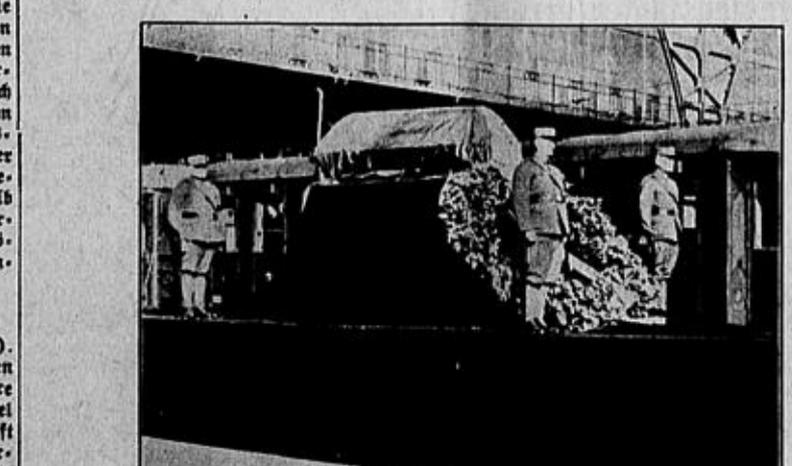
Zu bedenken ist weiter, daß die frequentesteste Lohnklasse jene mit einem mittleren Tagelohn von 16 Kč ist, denn sie umfaßt mit 1803 20 v. H. aller pflichtversicherungspflichtigen Arbeiter und Frauen zu machen, denn während bei den Frauen als verbreitetste Löhne 12 Kč (1254) und 16 Kč (1310) gezahlt wurden, sind es bei den Männern 24 Kč (841) und 20 Kč (825). Der Unterschied bei diesen Höchstbeschäftigtenziffern in den angeführten Entlohnungen führt deutlich die Bevorzugung der minder bezahlten weiblichen Arbeiterschaft vor Augen, zum Schaden der Männer und Familienerhalter. Das geht auch aus folgendem hervor: Von den 4429 pflichtversicherungspflichtigen Frauen verdienen 3455, d. h. 77 v. H. unter 100 Kč, nur 858 gegen 120 bis 150 Kč (nicht einmal 20 v. H.), nur 108 (2,5 v. H.) 150 bis 200 Kč und nur zehn (nicht einmal 1/4 Prozent) 200 bis 220 Kč. Gegenüber Ende 1935 haben sich die Löhne an und für sich nur sehr gering verbessert, denn von dem Ende 1936 2038 mehr pflichtversicherungspflichtigen Arbeitern entfallen auf 12 Kč täglich 289 mehr, auf 16 Kč 489, auf 20 Kč 872, auf 24 Kč 292, also fast 1/4 aller Mehrbeschäftigten.

Wird Herr Henlein seine „Kameraden“-Unternehmer verhalten, ihren Arbeitern anständige Löhne zu zahlen? Wird er sie als der „Volksgemeinschaft“ unwürdig, weil unsozial, aus seiner Partei ausschließen? Nein, er wird keines von beiden tun. Die Arbeiter werden sich selber helfen müssen und sie können dies nur tun, wenn sie sich den freien Gewerkschaften anschließen.

### František Němec als SdP-Bezirksleiter

Im Zusammenhang mit den fändigen Schwierigkeiten, die es in der SdP gibt und wahrscheinlich auch in aller Zukunft geben wird, kam es auch zur Auflösung der Komotauer Bezirksleitung und zur Einsetzung des Herrn Gertrich jun. als kommissarischen Leiters. Nun ist dessen Gerlichkeit, die ihm nicht immer gut bekommen ist, schon wieder zu Ende, denn zum Bezirksleiter wurde jetzt der Abgeordnete František Němec gewählt. Nun also hat die Komotauer SdP einen wirklich leistungsfähigen Bezirksführer, dessen Name František Němec lautet, weil seine Mutter fast nicht ein Wort Deutsch konnte. Uebrigens wird es aber auch der „starken Hand“ des Herrn Abgeordneten nicht gelingen, die revolutionierenden Arbeitermassen zur Raison zu bringen. Der Klärungsprozess ist nicht aufzuhalten. Zu allem kommt, daß Herr Němec sich verschiedentlich bei der Besprechung von sozialen Problemen sehr eigenartig benommen hat. Gegen die „Volksgenossen“ Unternehmer wart er nicht aufzumachen, obwohl er sich sonst sehr gern als der schlichte Vergarbeiter präsentiert.

**ALPA**  
Franzbranntwein  
und jetzt auch  
Zahn-Crème



Der Sarg bei der Ausfahrt aus dem Wilsonbahnhof

### Wieder Verhaftungen von Jungturnern bei Neudek

K a r l s b a d. (C. P.) Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß im Neudeker Bezirk nach Sicherstellung von 16 Jungturnern vier sogenannte Scharführer des Deutschen Turnerbundes verhaftet und in Verhaftung eingeliefert wurden, weil bei ihnen reichsdeutsche militärische Instruktionbücher gefunden wurden, nach denen die Jungturner übten.

Nun hat die Neudeker Staatspolizei weitere fünf Jungturner aus verschiedenen Orten des Bezirkes in Haft genommen. Das bei ihnen gefundene Material ist sehr belastend, doch können darüber im Interesse der Untersuchung keine weiteren Angaben gemacht werden.

### B.-A.-Wahl im städtischen Elektro- und Gaswerk Komotau

Die Arbeiterschaft des städtischen Elektro- und Gaswerkes in Komotau hat nun nach vielen Jahren wieder die W.-A.-Wahlen am 8. September ausgeschrieben. Da bis zum festgesetzten Termin eine weitere Liste nicht eingereicht wurde, so erscheint die Liste des Internationalen Metallarbeiterverbandes und des Fabrikarbeiterverbandes gewählt. Dieser erhielt für das Elektrowerk zwei Mandate, der Fabrikarbeiterverband für das Gaswerk ein Mandat und die gleiche Anzahl von Ersatzmännern.

Bemerkenswert an dieser Wahl ist, daß der Bezirksleiter der SdP und Stabsführer ebenfalls im Werk beschäftigt ist, der aber mit einer eigenen Kandidatenliste nicht auf den Plan treten konnte, nachdem die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft beider Werke weder mit der SdP, noch mit irgendeiner völkischen Gewerkschaft etwas zu tun haben will.

Töblicher Mord eines Monteure. Donnerstag um 11.30 Uhr waren Monteure des Telegraphenbauamtes Kuffitz mit der Ausbesserung der Telefonleitung in Schreckenitz beschäftigt. Der Arbeiter Robert Kühnel, der bereits 17 Jahre bei der Post diente und zu den gewissenhaftesten und fleißigsten Arbeitern gehörte, fiel von einer Telegraphenstange und erschlug sich. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Handwerker-Ges. Dienstag vormittags wurde im „Steinbruch“ bei Wörkau der Schuhmacher Josef M o s e r erhängt aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nurmehr den bereits eingetretenen Tod feststellen. Als Motiv zur Tat nimmt man wirtschaftliche Schwierigkeiten an.

### Militärverrat

Prag. (A m t l i c h.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag hat heute nach zehntägiger Verhandlung den 37-jährigen Alois R e i c h e n a u e r, Zollauffizient in Pension, zuletzt wohnhaft in Breitenbach, weiter den 24-jährigen Franz L o r e n z, Schneidergehilfen aus Karlsbad, und den 21-jährigen Franz L a n g h a u s, Schneidergehilfen aus Drahoňov bei Karlsbad wegen des Verrates der Richtanzeige des Militärverrates, begangen im Sinne der Unterthilfe des Täters nach § 12, Nr. 1 und 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik, zu Strafen des schweren Kerkers auf die Dauer von drei Jahren mit den dazugehörigen Verschärfungen und Geldstrafen verurteilt. Bei allen Angeklagten wurde auf Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Verpflichtung zum Erlaß der Kosten des Strafverfahrens erkannt. Die Begünstigung des Staatsgeheimnisses wurde den Angeklagten nicht zuerkannt.

### Blum bei Hodža

P r a g. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža hatte Donnerstag eine längere Unterredung mit dem Stellvertreter des Vorsitzenden der französischen Regierung Staatsminister Léon Blum.

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den Vertreter der tschechischen Regierung beim Begräbnis des Präsidenten-Verstärkers, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Warschau S. M a r t i n s.

Millionenspendung zu Ehren Masaryk. Der Vorstand der Zentralsozialversicherungsanstalt beschloß in einer am Mittwoch stattgefundenen Sitzung, zur Ehrung des Andenkens L. V. Masaryk eine Million Kč dem Jubiläumsfonds der ZSVA zu überweisen, der seinerzeit aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der Republik gegründet worden ist. Aus diesem Fonds werden in Berücksichtigungswerten Fällen einmalige Unterstützungen an invalide Versicherte und an Hinterbliebene gewährt, denen aus formalen, im Gesetz festgelegten Gründen keine regelmäßige Rente, bzw. Abfertigung, zuerkannt werden kann.

Der parlamentarische Sparauschuss beriet am Donnerstag unter dem Vorsitz des Senators Dr. Klouba und in Anwesenheit des Ministers für Landwirtschaft Dr. P a d i n a den Haushalt des Landwirtschaftsministeriums für das Jahr 1938, desgleichen die Budgets des tschechoslowakischen Preßbüros, der Tabakregie, der Staatslotterie, der Staatlichen Münze und der Staatsdruckereien.

## Das Lager der Standard Oil Cie in Flammen

Ein Riesenbrand hat das Hauptlager der Standard Oil Company in Kalifornien völlig vernichtet. Dabei explodierten viele Tausende von Oelfässern, so daß die Südküste San Franziscos bedroht wurde. Das aus neun Abteilungen bestehende gewaltige Lagerhaus wurde durch 16 Explosionen von unerhörter Gewalt in die Luft gesprengt. Die Stadt wurde in Alarmzustand versetzt. Während der Arbeit der Wehren explodierten in rascher Aufeinanderfolge 50.000 Gasolintanks, wodurch ein beträchtlicher Teil der Feuerlöschergeräte vernichtet wurde. Die in der Nähe liegenden Häuser erlitten durch die Wucht der Explosionen schwere Beschädigungen. Das Feuer entstand, als ein Gasolintank gefüllt wurde, so daß sich die Flammen im Nu auf die in der Nähe befindlichen Vorratsbehälter ausdehnten. Bis 8 Uhr 30 früh Ortszeit war die Feuerwehr trotz größter Anstrengung noch nicht Herr des Brandes geworden. Von den 300 Feuerwehrleuten wurden viele durch heißes sprühendes Öl und durch die starken Flammen, die immer

wieder stichtartig den Männern entgegenzuschlugen, verletzt. Nur mit knapper Not entkamen andere dem Tode, als durch solche aufschlagende Stichtflammen plötzlich die Hochspannungsleitung erfaßt wurde und die Leitung zerfiel. Durch S t r a n e n d e s O e l, das in eine anliegende S t r a n e f l o h, wurde ein Straßenzug gefährdet. Als sich ein Feuerwehrmann zu nahe an einen äußerst gefährdeten Punkt vorwagte, wurden seine Kleider von sprühendem brennendem Öl getroffen und sofort waren sie ihm vom Leibe abgebrannt.

Fünf Stunden lang kämpften 38 Feuerwehrabteilungen mit dem Riesenbrand, der die Lagervorräte erfaßt hatte, in denen 80.000 Gasolintanks in angeflammeter Lage waren. Endlich gelang es den Feuerwehren, durch rechtzeitiges Eingreifen den Brand zu lokalisieren. Der Schaden übersteigt, wie Beamte der Standard Oil erklären, nicht den Betrag von 500.000 Dollars.

## Tagesneuigkeiten

### Theorien eines alten Praktikers

„Alle Abrüstungskonferenzen verstoßen gegen heilige Gesetze völkischer Selbsthaltungspflicht und müssen ergebnislos bleiben... Das Streben nach Abschaffung des totalen Unterseebootkrieges, d. h., daß jedes Schiff, das ein Unterseeboot in einer bestimmten Sperrzone antrifft, auch unter neutraler Flagge versenkt wird, wird, wie schon das Verbot des Abwurfes von Bomben über die Bevölkerung der kriegführenden Staaten, immer ein frommer Wunsch bleiben... Jetzt kommt der Zeitpunkt, in dem Bombengeschwader fortgesetzt mit größter Unerbittlichkeit, nur gehemmt durch Witterungslagen, gegen sie (die Zivilisten) einzusetzen sind... jetzt ist denn auch der Zeitpunkt gekommen, in dem die Propaganda, die... aus der Friedenszeit her eingesetzt ist, und mit zerstörerischer Gewalt innerhalb des feindlichen Volkes zur Wirkung gebracht wird.“

„... Aber ebenso wie bei jedem anderen Künstler, entscheiden beim Feldherrn neben dem Beherrschen des Handwerks geniales und schöpferisches Können...“

„Und dann verdient das Volk einen Feldherrn, wenn es sich in seinem Dienst, d. h. in den Dienst des Führers des totalen Krieges stellt... In solchem Fall gehören Feldherr und Volk zusammen, sonst — ist der Feldherr für das Volk suspekt.“

Erich Ludendorff, „Der totale Krieg“, München, 61.—80. Tausend. — Ein Prophet der Guernica, Schanghai, Franco und ähnliches mehr vorausgesehen und — vorbereitet hat!

Zwei Professoren der deutschen Universität gefordert. Der frühere Professor der romanischen Sprachen an der deutschen Universität in Prag, Gustav M o l i n, ist im Alter von 73 Jahren auf seinem Sommerhof in Mlaco gestorben. Molin war in Frankreich geboren, kam dann nach Prag, wo er promovierte und sich später an der deutschen Universität habilitierte. 1918 wurde er als Nachfolger Freymonds Professor für Romanistik (vor allem der französischen Sprache). Seine Vorlesungen, die in französischer Sprache vorgetragen wurden, erfreuten sich großer Beliebtheit. Molin hat zahlreiche Romanisten herangebildet, die heute an den deutschen Mittelschulen lehren. Er war ein gütiger Lehrer und gewissenhafter Forscher. Seine gründlichen Kenntnisse erstreckten sich nicht nur auf die französische Sprache und Literatur, sondern auch auf das Spanische, Italienische u. a. Gebiete der romanischen Philologie.

### Ein Theresienstädter erzählt,

wie er Prof. Masaryk vor Insulten der tschechischen Menge in Prag schützte

Es war im Jahre 1900, als in Verbindung mit dem S i l e n e z - P r o z e ß Prof. Masaryk durch die Verhöhnung seiner Professoren: „Die Notwendigkeit der Revision des Polnauer Prozesses“ während der Judenratwahlen in Prag es bis zur Klünderung jüdischer Geschäfte gekommen war, Prof. Masaryk durch sein Eintreten für Hilaner auch das Vergehen der tschechischen Menge wachgerufen hatte und es an der Universität und auch vor der Wohnung Prof. Masaryks zu lärmenden Demonstrationen gekommen war. Damals wurde Prof. Masaryk auch mehrfach taktisch angegriffen. Zu jener Zeit war der jetzt in Theresienstadt als Gastwirt lebende S a r i L a b o r s t y im Hotel „Plattis“ in Prag als Kellner angestellt. Prof. Masaryk verkehrte dort zweimal wöchentlich als Stammgast in einem tschechischen Literatenkreis, dem neben den Redakteuren des „Cas“ (der tschechischen Tageszeitung, die dann Masaryks Organ wurde), auch die bekannten tschechischen

Seit 1933 war Molin im Ruhestand. — In der Nacht auf Donnerstag starb, erst 88 Jahre alt, in seiner Prager Wohnung an einem Herzleiden der Professor der Pathologie und Phonetik, Richard J m h o f e d. Er war ein gebürtiger Prager, hat hier promoviert und sich 1914 habilitiert. Seit 1931 leitete er das Institut für Krankheiten der Sprache und der Stimme. Er hat sich hauptsächlich mit den Fragen der Stimmbildung, Stimmernüchtheit und der Krankheiten der Luftwege befaßt. Als Arzt war er u. a. der Berater der Sänger und Sängereinnen des Deutschen Theaters.

Polen schafft Grenzsicherheitszonen. Die Bezirkshauptmannschaft in Nowy Targ hat die Ausstellung von sogenannten Tatra-Passierscheinen, welche das Ueberqueren der polnisch-tschechoslowakischen Grenze im Tatra-Gebirge ermöglichen, vorläufig eingestellt. Mit der Ausstellung dieser Passierscheine wird erst in der Winterzeit wieder begonnen werden.

Der Bruder des ungarischen Reichsverwesers, der General der Kavallerie Stefan Gorthy, traf Sonntag zu einem Besuch in Wien ein und erkrankte unerwartet am Dienstag. Er ist wie bereits gemeldet, in der Nacht auf heute einer Lungenerkrankung erlegen. An seinem Sterbelager wollte einer der Söhne des ungarischen Reichsverwesers, die Leiche des verstorbenen Generals wird nach Budapest übergeführt werden.

Die Opfer des Eisferuchtsattentats. In Wien sind Frau D j i n o und ihr vierjähriges Söhnchen, die von dem Manne der Frau D j i n o durch Schüsse schwer verletzt worden waren, im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Ausbauer. Wir haben kürzlich die Meldung veröffentlicht, derzufolge eine Frau in 14 Tagen etwa zehn Kinder geboren haben soll. Diese Ente ist nun sehr zahlreich. Am 23. September meldet Havas wieder (und das Tsch. P. B.) druckt es ohne Äußerung des Zweifels nach: „Die Frau eines Angestellten des Militärarsenals in Cartagena namens Conception Zudela, die in der Zeit vom 1. bis 14. September sieben Kinder zur Welt gebracht hat, gebar gestern weitere zwei. Wohl die zwei ersten Kinder, die am 1. September geboren wurden, sind am Leben geblieben.“ Ja, ja, wer zuerst kommt, mahlt zuerst, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Doch ist vorläufig nicht abzusehen, wer das sein wird, denn Havas hat bei Frau Conception (was übrigens „Empfängnis“ heißt) sicher noch einige Duzend Kinder für die nächsten Wochen in Reserve.

Der rote Hahn. In dem Dorfe Jablonka, im Kreise Kosov in Bolesten, vernichtete ein Brand 42 Geflügel mit der gesamten Ernte und dem gesamten toten und lebendigen Inventar. Ein 50-jähriger Bauer kam in den Flammen ums Leben.

Wortreiche Ankunft. Der Sohn Mussolinis, Vittorio, der nach Hollywood reist, wurde Mittwoch in einer Polizeischaluppe heimlich in New

Schriftsteller M a c h a r, Dr. Herben, Prof. D r t i n a u. a. angehörten. Laborsky bediente täglich bei ihren Zusammenkünften diese Stammgäste (die größten Teiles Abstinente waren) und kannte daher alle persönlich. Laborsky erzählte jetzt unserem Mitarbeiter von dem Ueberfall auf Prof. Masaryk, der eines Tages vormittags gegen 11 Uhr auf ihn verübt worden war, als er auf seinem täglichen Wege aus der Redaktion des „Cas“ zur tschechischen Universität unterwegs war und gerade vor dem Hotel „Plattis“ angehalten worden war. Herr Laborsky stand damals gerade vor dem Eingang zum Hotel Plattis und wurde Augenzeuge des Ueberfalls auf Prof. Masaryk; er konnte durch sein rasches Eingreifen Prof. Masaryk vor größeren Mißhandlungen durch die erregte Menge nur dadurch schützen, daß er auf Prof. Masaryk ausprang, ihn am Kopftragen erfaßte, den Ueberfallenen schnell aus der Menge rückwärts in das Durchhaus des Hotel „Plattis“ zog und hinter sich das Tor abschloß. Er führte dann den fast erschöpften Professor in den Restaurationsraum, wo er ihm Gesicht und Kleider reinigte und wieder in Ordnung brachte und ihn, nachdem die Menge von der Polizei gestreift worden war, wieder durch den Seitens-

Port an Land gebracht, bevor noch der Dampfer „Mex“, an dessen Bord er reiste, in den Hafen einließ. Diese Maßnahme wurde getroffen, weil Demonstrationen gegen Vittorio Mussolini angekündigt waren.

Die Diebstahlzeitung. Die Warschauer Polizei hatte bereits seit langem festgestellt, daß in den Spielunken und Verbrecherquartieren ein gedrucktes Blatt die Kunde machte. Es gelang jetzt, ein Exemplar dieses Blattes zu beschlagnahmen und man stellte erstaunt fest, daß es sich um eine richtiggehende Wochenzeitung handelte. Die Zeitung trug den Namen „Unser Leben“ und wurde in 2000 Exemplaren von einer gewissen S u d o w i s t a herausgegeben. Die Redaktion besorgte ein führender Mitarbeiter einer vor dem Kriege in Warschau erscheinenden russischen Zeitung. Der Inhalt des Blattes war erstaunlich. Er hatte eine große juristische Rubrik, wo die besten Methoden auseinandergesetzt wurden, mit denen man den Gerichten entgehen kann. In der Spalte nebenan wurden die neuesten Methoden beigelegt, wie man streng wissenschaftlich Geldstrafen erbricht. Es gab außerdem Nachrichten in Gülle und Fülle, die vor allem Angaben enthielten, wo Einbrüche und Diebstähle sich lohnen würden. Auch eine Rubrik „Briefwechsel“ war vorhanden, in der ein lebhaftes Angebot und eine ebenso lebhaftige Nachfrage für Diebeswerkzeug herrschte.

Der kleinste Mann der Welt gestorben. Mittwochs starb in Hemel Steamhead im Alter von 80 Jahren ein gewisser Tiny Tim, der als der kleinste Mann der Welt angesehen wurde. Er war 52 Zentimeter groß und wog bloß 11 Kilogramm. Den Großteil seines Lebens verbrachte er im Ausland auf verschiedenen Schaubühnen. Er war niemals ernstlich krank. Seine Geschwister sind sämtlich normal.

Ziehung der Prager Messelotterie. Mittwoch abends fand im Messelpalast unter dem Vorsitz des Kommerzialrates M. Dvokät und im Beisein des Notars Dr. Zmel und des Obersteuerrates Dr. Steder (Finanzministerium) die Ziehung der X. Sachlotterie der Prager Messe statt. Gezogen wurden insgesamt 8848 Lose. Der erste Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč entfiel auf das Los 111.898, der zweite Treffer von 30.000 Kč auf das Los 80.125 und der dritte Treffer von 20.000 Kč auf das Los 55.882. Die offizielle Ziehungsliste wird von der Lotterieabteilung der Messe, Prag VII, zu 1 Kč verhandelt.

Es wird wärmer. Die Druckstörung, welche während der Donnerstags-Nacht sehr ergiebige Regenfälle im mittleren Teile der Republik brachte, schwächte sich allmählich ab. Trotzdem regnete es noch an vielen Orten in Böhmen und in den östlichen Alpenländern. Mit dem südböhmischen Winde kehrt aber auch nach Mitteleuropa erneut wiederum warme Luft zurück. — W a r s c h e i n l i c h e s W e t t e r f r e i t a g: Fortwährend bis wechselland bedeckt, verschiedentlich noch Regen, im ganzen jedoch verringerte Niederschlagsneigung. Im westlichen Teile des Staates mäßige Kühle, in der Richtung gegen Osten höhere Temperaturen. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r S a m s t a g: Auch im Westen etwas wärmer.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Zu den wichtigsten Bedarfsartikeln des täglichen Lebens gehört — die Zahncrème. Sie dient der Gesundheit, Schönheit und Hygiene. Die ärztliche Wissenschaft lehrt uns immer wieder, von welcher großer Bedeutung die Zahn- und Mundpflege für die Erhaltung der allgemeinen körperlichen Gesundheit ist. Eben deshalb entstand neben dem bekannten Alpa-Brandbranntwein die Alpa-Zahncrème. Die Ansicht der Zahnärzte geht dahin, daß jeder, der seine Zähne nicht gefährden will, selbe täglich mindestens in der Frühe und am Abend mit einer höchst zuverlässigen Zahncrème putzen müsse. Die wohlthuende Wirkung einer Zahnpflege ist natürlich größtenteils von der Zusammenfassung und Qualität der Zahncrème abhängig. — Der Ruf des Alpa-Brandbranntweins allein verbürgt schon die hochwertige Beschaffenheit seines neuen Erzeugnisses Alpa-Zahncrème. Die Alpa-Zahncrème entfernt säureerregende Speisereste. — Dies ist über alles wichtig. Ein Entfernen, d. h. ein nicht Vorhandensein von Speiseresten, ist die sicherste Gewähr dafür, daß ein Zahnleiden nicht entstehen kann. Bakterien aller Art werden getötet.

ausgang zur Universität geleitete, Laborsky selbst hatte bei seinem Eingreifen auch einige leichte Verletzungen erlitten, auch sein Anzug war ihm zertrüffelt worden. Laborsky erzählt weiter, daß er dann später, als Prof. Masaryk Abgeordneter war, einmal wieder zufällig mit ihm zusammentraf. Dabei habe ihn Abg. Masaryk förmlich wieder erkannt und sich auch seinen Einarcensens erinnert. Er habe damals seinem Schüler und Retter herzlich gedankt und ihm versprochen, daß er ihn belohnen werde, Laborsky möge sich, wenn er einmal etwas brauche, an Masaryk wenden. Laborsky, der sich in dieser Zeit in günstigen finanziellen Verhältnissen befand, habe aber von diesem Angebot keinen Gebrauch zu machen nötig gehabt, doch erinnere er sich mit Stolz und Freude, daß ihm damals Abgeordneter Prof. Masaryk mit herzlichem Danke die Hand geschüttelt habe. Laborsky, der später mehrere Jahre im Dienste der „Bürgerlichen Wache“ in Lettsmeritz war und nun in Theresienstadt ein Gasthaus betreibt, war auch später als Kriegsinvalid mehreremale vom Präsidenten-Verstärker Th. G. Masaryk empfangen worden und immer hatte sich dieser mit Freude seines Schülers erinnert.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Ein Angriff der Bankrotteure

### Die „Berliner Börsenzeitung“ gegen die Tschechoslowakei

Die „Berliner Börsenzeitung“ vom 19. September führt wieder einen massiven Angriff gegen die Tschechoslowakische Republik. Unter dem Titel: „Dunkle Kanäle — Prager Finanzorgane — Folgen der Rüstung und der Beschäftigungspolitik“ läßt sie ihren Prager Korrespondenten einen Artikel zu den Finanzproblemen der Republik schreiben. Es kommt ihr aber nicht auf eine sachliche Information ihrer Leser an, als vielmehr darauf,

das Herrbild, das die reichsdeutsche Presse seit Jahren von der Tschechoslowakischen Republik und ihrem innerpolitischen Zustand zurecht macht, noch weiter zu gestalten.

Zum Beweise dafür seien einige Stellen des Artikels wörtlich zitiert. (Die Auszeichnungen sind von uns vorgenommen. D. Red.) Es wird auf das Defizit im Staatshaushalt während der Kriegsjahre verwiesen und dann ausgeführt:

„Dank dieser Wirtschaft ist die innere Verschuldung in den Jahren seit 1930 von 14 auf 80 Milliarden Kronen gestiegen, also etwa drei Milliarden Mark. Die äußere Staatsverschuldung wird heute mit 46,8 Milliarden Kronen ausgewiesen und überdies haben es die (mit keinerlei Hypothek belasteten) staatseigenen Betriebe, also Post, Bahn, Forsten, Tabakregie fertiggebracht, ihrerseits auch noch 14 Milliarden Schulden zu machen. Ehedem im alten Oesterreich brachten diese Unternehmungen auf tschechoslowakischem Boden Riesenerträge ein.“

Das ist der Stand des Staatsfiskus. Es ist also nicht von ungefähr, wenn sich schon seit Monaten kein Finanzminister mehr finden läßt, auch nicht auf der Linken, die doch so refforthungrig ist, daß sie die Agrarier aus dem Kabinett drängen will, um in seiner Volksfrontschönheit dazustehen und gerade auf der Linken nicht. Denn der kommende Finanzminister wird, wie ein Regierungsblatt sagte, „höchsten Mut zur Unpopularität“ haben müssen und die Unpopularität flieht die Linke natürlich wie die Pest. Da ist sich der Marxismus überall gleich. Ueberall irrt er lieber mit den Massen, als daß er gegen die Massen regiert und dadurch Wähler verliert.“

Verraten schon die Verdächtigungen des „Marxismus“ die kapitalistisch-faschistische Gesinnung des Angreifers, so läßt die folgende Stelle die enge geistige Verwandtschaft mit den Demagogen von der Subtendendeutschen Partei erkennen:

„Wer sich das ungeheuer reiche, unbelastete Erbe vergegenwärtigt, das der Tschechenstaat nach dem alten Oesterreich 1918 antrat, die Fülle der im Lande vorkommenden Mineralvorkommen, den fruchtbaren Ackerboden und die unermesslichen Wälder, wird sich die Frage vorlegen, wie ein Staat in so kurzer Zeit so gründlich in eine Finanzkrise hineingeworfen konnte. Er findet die Antwort in der sinnlosen Verschwendung des subdenkeuschischen Vermögens. Die Forste, die ehemals den Großgrundbesitzern reichen Gewinn brachten und einen Großteil des Subdenkeuschentums ernährten, machen heute, das sie nach der Bodenreform vom Staat bewirtschaftet werden, alljährlich Milliardendefizite. Die Abwürgung der subdenkeuschischen Industrie macht sich trotz noch so vieler tschechischer Neugründungen empfindlich im Staatsfiskus bemerkbar.“

Schließlich wird die Behauptung aufgestellt, daß bald 60 Prozent aller Staatsausgaben für die Rüstung bereitgestellt werden. Wie vermöchte das anderthalb Jahrzehnte lang ein wirtschaftlich absteigender Staat aushalten?

Es steht wahrhaftig einem Bankrotteur schlecht an, sich über einen recht schaffenen Kreditnehmer aufzuregen, der pünktlich und peinlich allen

seinen Verpflichtungen nachkommt! Was bedeuten schon die Schulden der Tschechoslowakei gegenüber den Schulden des Dritten Reiches!

Aber die Reichsschuld ist unter der Hitlerdiktatur von 11,6 Milliarden am 31. Jänner 1933 auf 17,7 Milliarden Reichsmark Anfang September 1937 angewachsen. Das ist in vier Jahren eine Steigerung um 6,1 Milliarden Reichsmark oder um nahezu 65 Milliarden Kronen.

Diese Schuldenvermehrung wäre noch um rund 10 Milliarden Kronen größer, wenn sich die deutschen Auslandsschulden infolge der Abwertung mehrerer Auslandswährungen um etwa diesen Betrag vermehrt hätten.

Wie mächtig nehmen sich selbst die Rüstungsausgaben der Tschechoslowakei gegen die des Dritten Reiches aus. Das Londoner City-Blatt, die „Financial News“, hat berechnet, daß im Finanzjahr 1936/37 Deutschlands

Rüstungsausgaben in der Höhe von 15 Milliarden Reichsmark, also etwa 160 Milliarden Kronen liegen! Raum den dreifachsten Teil davon gibt unser Staat dafür aus!

Ueber die Finanzkrise der Tschechoslowakei sollte sich die „Berliner Börsenzeitung“ schon gar nicht mokieren, wo doch im Dritten Reich gegenwärtig für etwa 17 Milliarden Reichsmark „Spezialwechsel“ und für knapp 7 Milliarden Reichsmark Forderungsanleihen im Umlauf sind.

Ein unüberbrückbarer Gegensatz in der Finanzpolitik besteht allerdings zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Dritten Reich: In unserem demokratischen Staate berät das Parlament in öffentlichen Sitzungen den gesamten Staatshaushalt und es beschließt die Ausgaben und Einnahmen. Im deutschen Diktaturstaat wird dem Volk kein Staatshaushaltsplan vorgelegt; es wird ihm keine Rechenschaft über die Verwendung der Einnahmen aus den Steuern gegeben, die heute höher denn je sind!

Bestünde dieser Gegensatz nicht, würde die Finanzpolitik des Dritten Reiches der Kritik und Kontrolle eines freigeählten Parlaments unterliegen, dann würden die Bankrotteure vom Volke wegen der beispiellosen Finanzwirtschaft mit eisernen Befen zum Teufel gejagt werden.

## Hemmnisse der Weltwirtschaft

### Der Völkerbund über Normalisierung internationaler Wirtschaftsbeziehungen

Dem Völkerbundrat hat das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes eine Denkschrift unterbreitet, die Maßnahmen zur Verbesserung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen vorschlägt.

Ausgangspunkt der Denkschrift ist das Dreimächteabkommen zwischen den USA, England und Frankreich vom 28. September 1936, wonach die Völkerbundsversammlung die übrigen Staaten eingeladen hatte, zwecks Vervollständigung ihrer Handelspolitik Verhandlungen aufzunehmen. Dieser Appell des Völkerbundes konnte bislang nicht verwirklicht werden, zumal Deutschland und Italien darauf überhaupt nicht reagiert haben, während Frankreich seine Währungsreform anpassen mußte und gezwungen war, frühere Handelsbeschränkungen wieder aufzuheben.

Für einen abermaligen Appell des Völkerbundes, sagt die Denkschrift, sprächen gegenwärtig verschiedene günstige Faktoren. Dazu gehören vornehmlich die Tatsache, daß sich seit der letzten Weltwirtschaftskonferenz von 1933 der damals krasse Unterschied zwischen Produktionskosten und Verkaufspreisen weitgehend ausgeglichen habe. Da die Produktion heute höher als 1929 sei und die Lager zusammenge schrumpft sind, sind die Preise gestiegen, was durch Fehlerten in verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten noch gefördert worden ist. Die allgemeine Konjunkturbelebung betrifft zum Teil nur den internationalen Handel, während in vielen Exportindustrien die Arbeitslosigkeit noch immer bedeutend ist. Die Lage des Welthandels ist bei weitem nicht so günstig wie jene der internationalen Produktion. Immerhin ist festzustellen, daß der Welthandel in den letzten Monaten eine merkliche Zunahme erfahren hat, was zweifellos die Folge des Abkommens der drei westlichen Demokratien und der Anpassung anderer Länder (Tschechoslowakei, Türkei usw.) an diese Maßnahme war.

Zu den ungünstigsten Faktoren zählt das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes die Tatsache, daß die Maßnahmen zur Herabsetzung der Zölle, zur Abschaffung der Kontingente „allzu geringfügig“ gewesen sind. Ferner sind im großen und ganzen die Devisenkontrollen bestehen geblieben. Unter den Ländern, die ihre Währungen noch nicht angepasst haben, figuriert Deutschland an erster Stelle. Die Schwierigkeit, sich Devisen zu beschaffen, zwingt diese Länder immer mehr auf den Weg der Autarkie, wodurch sie in immer stärkerem Maß zu „Autarkieinternem internationalen Wirtschaftsleben“ wurden. Ihre Währung habe aufgehört, ein Instrument des internationalen Güterauslaufes zu sein, um zu exportieren, zählten diese Länder Ausführprämissen oder wendeten verschiedene Wechselkurse an. Neue Industrien wurden geschaffen, ohne große Rücksicht auf ihre Wirtschaftlichkeit. Möge auch diese Politik mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängen, so sei ihr Hauptmotiv doch wehrpolitischer Art. Die gegenwärtige Aktivität nicht nur der Schwerindustrie, sondern auch der deutschen Konsumgüterindustrie, sei zu einem großen Teil eine Auswirkung der enormen Rüstungsausgaben Deutschlands. Sie seien eine schwere Symptomatik der Zukunft, ohne daß ihnen ein Anwachsen an Reichtum entsprechen würde. Sicher sei, daß die heutigen Rüstungsausgaben in der Zukunft überall die Lebenshaltung herabsetzen oder ihre Erhebung verhindern werden. Außerdem mache der Kampf der Ideologien eine wirtschaftliche Zusammenarbeit schwer und die Ungleichheit in der Geldverteilung sei eine frappante Folge der gegenwärtigen Eindrungen. Tropdem müsse der Versuch unternommen werden, den internationalen Warenaustausch zu heben, — denn geschähe dies nicht, so würde die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung nur in neuen Störungen enden. Um dem vorzubeugen, werden folgende Vorschläge gemacht:

Abbau der Kontingente. Annehmbarere Ergebnisse seien jedoch nur von vertraglichen Abmachungen zu erwarten. Der Kontingentsabbau könne eventuell durch mäßige Zollerhöhungen ersetzt werden. Solche Maßnahmen hätten aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Tarifverhandlungen mäßig bleiben und übertriebene Forderungen der Privatwirtschaft ausgeschaltet würden. Am besten wäre naturgemäß die Verständigung von Regierung zu Regierung über die Zulassung von Zollanpassungen.

Was die Devisenkontrollen anlangt, so scheint die gegenwärtige Situation ebenfalls einer Lockerung günstig.

Eine internationale Aktion zur Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen müßte — die hierfür notwendige politische Atmosphäre vorausgesetzt — auf eine vertragliche Grundlage gestellt werden.

Kommuniké. Der Verwaltungsrat der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft hielt am Mittwoch, den 22. September l. J., in Prag unter dem Vorsitz des Herrn Oberdirektors Dr. Jaroslav Reich eine Sitzung ab, bei welcher dem Präsidenten-Befreier ein ehrenvoller Nachruf gehalten wurde. Weiter wurde dem unlängst verstorbenen Verwaltungsrates, des Herrn Landespräsidenten Stránel und seiner Verdienste um die Gesellschaft gedacht. Nach dem über die Beschäftigung und die Ergebnisse im laufenden Jahre erstatteten Bericht ist der größte Teil der Werke voll beschäftigt. Der Verwaltungsrat beschloß, Herrn Jaromír Špaček, Rechtsbeirat und Abgeordneten der Nationalversammlung, zu kooperieren. Ferner erreichte der Verwaltungsrat den Herren Ladislav Hůrka und Dr. Otakar Wehr die Prokura und nahm die Ernennung des Prokuristen Dr. Franz Polorný zum Direktor-Stellvertreter zur Kenntnis.

## Ausland

### Nürnberg und die Frauen

Bei einer großen Kundgebung der nationalsozialistischen Frauenschaft auf dem Parteitage hat Frau Scholz-Klink, die „Führerin“ dieser Organisation verkündet, daß es den deutschen Frauen außerordentlich gut gehe und daß es eine höchstwillige ausländische Verleumdung sei zu behaupten, die deutsche Frauenschäfte ihre Arbeitsmöglichkeiten ausschließliche aus Kindern und Küche. Denn 11½ Millionen deutscher Frauen stehen in der Berufsarbeit: Betrieben, Kontoren, Verkaufsräumen, Krankenhäusern und Schulen.

Es ist immerhin nicht uninteressant, diese Angaben auf Grund des vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Materials einmal genau nachzuprüfen. Danach ist es zwar richtig, daß fast 11 Millionen in ganz anderer Weise tätig sind als die Rednerin verkündete.

Zunächst sind ein Drittel dieser Berufsständigen sogenannte mithelfende Ehefrauen, also Frauen, deren Mann eine Landwirtschaft betreibt, ein kleines Geschäft, ein Handwerk und seinen Betrieb nur dann aufrechterhalten kann, wenn die Frau ihre ganze Arbeitskraft mit zur Verfügung stellt. Daß diese Frauen natürlich noch obenrein für Kinder und Küche zu sorgen haben, also mehr als doppelt belastet sind, davon erwähnt Frau Scholz-Klink nichts. Dagegen ist noch nicht ein Sechstel der statistisch erfaßten berufstätigen Frauen in Verkaufsgeschäften, kaufmännischen Betrieben und Kontoren tätig. Die in Krankenhäusern, in Schulen Beschäftigten werden



Berlin übt Luftschutz — sehr naturgetreu

vom Statistischen Amt zahlenmäßig überhaupt nicht ausgewiesen, ein Beweis dafür, wie gering ihre Anzahl ist.

Gingegen ergibt sich — wieder nach der Statistik des Deutschen Reiches — daß reichlich zwei Drittel der erwerbsfähigen Frauen in der Landwirtschaft, sowie in der Industrie als Arbeiterinnen, sowie in häuslichen Diensten tätig sind, also auf den schlechtesten bezahlten Posten stehen, die es überhaupt nur gibt. Das wird nicht gesagt.

Dagegen aber droht es im Panzenraum: „In verantwortlichen Führerstellen der Frauenarbeit stehen heute 100.000 Frauen. Es dürfte nicht allzu leicht sein, uns ein anderes Land zu nennen, in dem ein derartig umfangreicher Einsatz der Frauen auch nur in annäherndem Maße besteht.“

Ohne der Frage nachzugehen, ob diese pompöse Zahl der 100.000 stimmt oder nicht, steht es jedenfalls fest, daß es sich um Funktionen handelt, die im Dienste eines Autokratismus für den Nationalsozialismus zu verrichten sind. In der Politik, in der produktiven Arbeit stehen diese Frauen nicht, sie sind nicht in der öffentlichen Verwaltung tätig, nirgends sind sie zu finden, wo es um eine Verantwortung gegenüber einer Allgemeinheit geht. Politisch ist die deutsche Frau reichlos, keine Frau darf im Parlament die Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen vertreten. Die Aufgabe jener mythischen 100.000 Frauen besteht nur darin, die übrigen Millionen ihrer Geschlechtsgenossinnen als Stimmlich für die nationalsozialistische Partei gefügig zu machen. (Epa)

### Kabinettkrise in Ankara

Der interimistische Vorsitzende der türkischen Regierung Dschelal Bahar reiste Donnerstags abends mit allen Mitgliedern der türkischen Regierung, welche sich gegenwärtig in Istanbul aufhalten, nach Ankara. Die gemeinsame Rückkehr der Minister nach der Hauptstadt wird dahin ausgelegt, daß eine Kabinettkrise ausgebrochen ist. Die Anwesenheit aller Minister in Ankara während der Parlamentssitzungen und der großen Hitze ohne außerordentliche Gründe ist ungewöhnlich.

### England und China

Während die zunächst beteiligten Großmächte England, Rußland, USA ruhig und untätig zusehen, wie Japan chinesische Millionenstädte durch Fliegerbomben vernichtet, und sich vermutlich durch japanische Zugaben ebenso beruhigt fühlen werden, wie anscheinend Frankreich eben jetzt durch italienische in bezug auf Spanien, besteht das englische Kapital betrieblieh seinen Schaden. Am 20. September werden zu diesem Zweck die Führer jener englischen Industrien zusammengetreten, die allein in Schanghai die Menge von 180 Millionen Pfund — rund 26,5 Milliarden Reichsmark — investiert haben. Bisher sind allein in Schanghai Kriegsschäden in Höhe von 110 Millionen Pfund angerichtet, also der größte Teil dieser Investition ist beim Teufel. Ein einziger japanischer Luftangriff hat, abgesehen von den erklagten Menschen, die ja nicht zu Buch stehen, Schäden von 1,4 Millionen Pfund — 199 Millionen Reichsmark — an britischen Unternehmungen allein angerichtet. Man rechnet, daß fünf Jahre nötig sein werden, um alles Verluste wieder zu erziehen. Aber wer verbißt denn England, daß die Bombardierung von Schanghai schon bedeutend ist, auch wenn augenblicklich Hanking und Kanton an der Reihe sind? (Epi)

Istanbul. (Neuter.) Der Sprecher der türkischen Regierung erklärte, daß es in der Türkei keine Regierungsakrie gebe und daß alle über diese Angelegenheit aus Genf verbreiteten Gerüchte unzutreffend sind.

Man erhält für	KC
100 Reichsmark . . . . .	750.—
100 Markmünzen . . . . .	878.—
100 österreichische Schilling . . . . .	528.50
100 rumänische Lei . . . . .	16.85
100 polnische Zloty . . . . .	517.—
100 ungarische Pengo . . . . .	548.50
100 Schweizer Franken . . . . .	655.50
100 französische Francs . . . . .	97.20
1 englisches Pfund . . . . .	140.75
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.45
100 italienische Lire . . . . .	124.40
100 holländische Gulden . . . . .	1575.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	61.17
100 Belgas . . . . .	480.75
100 dänische Kronen . . . . .	630.—
100 schwedische Kronen . . . . .	727.—

# Trager Zeitung

## Fünf Jahre schweren Kerkers für veruntreute Walsengelder

Prag. —rb.— Ueber den Prozeß gegen den Mandatgehilfen des Bezirksgerichts Prag-Süd, Bohumil Ledwuda, haben wir bereits ausführlich berichtet. Der zweite Verhandlungstag dieses Prozesses endete damit, daß die Geschworenen die Schuldfragen sowohl für den Hauptangeklagten Ledwuda, wie auch für die der Mittäterschaft angeklagte Franziska Strachová einstimmig bejahten. Bemerkenswert bleibt die Tatsache, daß die Geschworenen die Aufschuldigungsfrage, ob die mitangeklagte Franziska Strachová aus „niedrigen und unehrenhaften Beweggründen“ begangen habe, verneinte. Der Schwurgerichtshof verurteilte auf Grund dieses Wahrspruchs den Bohumil Ledwuda zu fünf Jahren schweren Kerkers und die Anna Strachová zu einem Jahr schweren Kerkers, wozu letztere Strafe aber mit Rücksicht auf das Alter der 62jährigen Frau bedingt ausgesprochen wurde. Dank dem Verdict der Geschworenenbank bleibt diese Angeklagte auch von der Abfertigung des Gemeindefiskus freigesprochen. Begreiflicherweise nahm sie das Urteil sofort an, während der Hauptangeklagte erst eine kleine Szene aufführte, ehe er sich schließlich doch zur Annahme des Urteils entschloß.

eine Brieftasche mit 180 Kč gestohlen, die noch bei ihr gefunden und dem Gefährdeten zurückgestellt wurde. Sonst sind die Diebstähle während des Vergräbnisses verschwindend gering gewesen.

**Wochenend-Milchfahrten am Wenzelstag.** Da der Wenzelstag heute auf einen Dienstag fällt, verlängert das Eisenbahnministerium die Gültigkeit der Milchfahrten, und zwar: für die Strecke von Samstag, den 25. d., bis Dienstag, den 28. d., und für die Milchfahrt von Sonntag, den 26. d., bis Mittwoch, den 29. d., an welchem Tage die Fahrt bis spätestens um 12 Uhr angetreten werden und um 24 Uhr beendet sein muß. Auch die Gültigkeit der für die Sondersportplätze ins Riesengebirge gültigen Karten wurde bis einschließlich 29. September verlängert. Sie dürfen an dem Tage, wo der Sondersportplatz aus dem Riesengebirge nach Prag fährt, nur für diesen benutzt werden, an den anderen Tagen auch zur Fahrt mit allen anderen über Turnau oder Chlumec a. d. E. fahrenden Zügen, wobei die Benutzung von Zügen der Aufsicht zu leisten ist.

## Ein Brandstiftungsprozeß — ausnahmsweise nicht vor dem Schwurgericht

Prag. —rb.— Der seltene Fall, daß eine Anklage wegen des Verbrechen der Brandlegung nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor einem Gerichtshof verhandelt wird, ereignete sich gestern vor dem Prager Straßengericht des Oberrichters Dr. Wenzel. Gemeinlich stehen Anklagen wegen Brandlegung unter einer Straffunktion von fünf Jahren aufwärts, womit die Kompetenz des Schwurgerichtes gegeben ist. Die besondere Strenge unserer 194 Jahre alten Strafgesetze in diesem Punkte erklärt sich aus den Verhältnissen jener Zeit, in der der Ausbruch eines Feuers geeignet war, ganze Straßenzellen und selbst ganze Städte in Asche zu legen. Als im Frühling dieses Jahres die Mühle des Mühlenbesizers Eger in Mlýnský Újezd bei Prag in Flammen aufging und ein Brand ausbrach, der die Auszahlung eines Versicherungskapitals von mehr als einer Million Kč bedeutete, wenn nicht kurz nachher eine absichtliche Brandstiftung konstatiert worden wäre, glaubte man im allgemeinen, daß das gerichtliche Nachspiel dieses Falles die Geschworenen beschäftigen würde. Es kam indessen anders.

Die in Prag stehende Mühle ist zwar völlig niedergebrannt, der Schaden beträgt nach sachverständiger Schätzung mehr als anderthalb Millionen Kč, der Täter hat ein Geständnis abgelegt — gleichwohl wurde diese Sache nur vor einem Straßengericht verhandelt, da die vom Staatsanwalt Dr. Kotba vertretene Anklage den beiden Leuten auf der Anklagebank nur zur Last legt, zwar das Feuer gelegt zu haben, wobei jedoch „das gelegte Feuer, ohne auszubringen, erloschen sei“, um in dem schönen Stil unserer Strafgesetze zu reden, wodurch sie nach dem weiteren Wortlaut des Paragraphen 177 lit. a), „schwere Kerkerstrafe zwischen einem und fünf Jahren verwirklichen“.

Unter beflagter Anklage befand sich der 22jährige Privatbeamte Bohumil Smolík und die gleichaltrige Gattin des Mühlenbesizers Anna Eger geb. Mílova, welche letztere der Mittäterschaft angeklagt war. Bohumil Smolík war ein Jugendfreund der späteren Mühlenbesizersgattin gewesen und fand später, vermutlich durch deren Verwendung, Anstellung in der Mühle, die nicht besonders gut ging. Nach dem Geständnis Smolíks, der bald nach dem Brand in Verdacht kam, hat ihn die Müllersgattin mehrfach zur Brandstiftung aufgefordert, da es sich nicht rentierte, die Mühle zu betreiben und es am besten wäre, sie anzuzünden. Er soll sich mit diesen verbrecherischen Anträgen seiner Jugendfreundin seinen Eltern anvertraut haben, die ihm aber energisch abriet. Gleichwohl habe er sich schließlich dem ständigen Drängen der Anna Eger gefügt und in den Nachmittagsstunden des 31. März d. J. gemeinsam mit ihr den Brand gelegt. Angezündet habe er selbst, wenn auch unter Aufsicht und ständigen Jureden seiner Jugendfreundin. Er habe einen mit Petroleum getränkten Leinwandstück in einem Raum des dritten

## Unsere gemeinsamen Aufgaben

sind das Thema einer

### großen Versammlung

die am 24. September, abends 8 Uhr im großen Saale des Handwerkervereines, Smetsky 22, stattfinden wird. In dieser Versammlung spricht der Bezirksvertrauensmann der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ernst Paul.

Die Mitglieder aller sozialistischen Organisationen Prags werden aufgefordert, sich an dieser Versammlung zu beteiligen, die eine gemeinsame Veranstaltung aller Organisationen ist. Die Versammlung bildet den Auftakt zu unserer Herbst- und Winterarbeit.

**Freie Schule für politische Wissenschaften.** Die Einschreibungen für das Herbst-Trimester 1937 werden in der Zeit vom 25. September bis 6. Oktober im Sekretariat der Schule in Prag I., Obocny trh 3, vorgenommen. Beginn der Vorlesungen am 11. Oktober. Die Schule wird das Andenken des verstorbenen Präsidenten-Befreiers durch eine Vortragsfolge „Masaryk als Soziolog und Politiker“ ehren. Vortragender Prof. Dr. E. Chalupný.



Bladimir Vorky und Abina Mandlová in dem tschechischen Film „Leutnant Alexander Nejsky“.

## Kunst und Wissen

### Cobla Barcelona

Das unter obigen Titel veranstaltete Konzert war in dreifacher Hinsicht beachtenswert: Vom musikalischen und musikalisch-ästhetischen, vom politischen und vom menschlichen Standpunkt aus. Die „Cobla Barcelona“ ist ein kleines Solisten-Orchester, dessen Spielverkörperung alte spanische Musikinstrumente sind und dessen eigenartige Klangwirkungen in der Hauptsache durch Blasinstrumente erzielt werden, die höchst durch eine Miniatur-Krommel, dynamisch-harmonisch durch den Kontrabass unterstützt werden. In Katalonien hat jeder größere Ort seine „Cobla“, die öffentlich fürs Volk spielt und auch ihre Musikstudie aus der Volksmusik des Landes bezieht. So haben wir in diesen spanischen Coblas musterhafte Instrumentaleinstellungen für die Musikbedürfnisse des Volkes zu erblicken, an deren Musikdarbietungen das Volk selbst auch aktiv teilnimmt, wenn es zur Musik der Cobla singt und tanzt. Die „Cobla Barcelona“, die vorgelesen im Theater Varieté ihr erstes Prager Konzert gab, wurde in ihrer gegenwärtigen künstlerischen Zusammensetzung erst im Jahre 1900 gegründet. Ihre drei Prager Konzerte hat der Ausdruck der Freunde des demokratischen Spanien zu dem eminenten, wichtigen und edlen Zweck ins Werk gesetzt, materielle Mittel für die behaverwürdigsten emulierten spanischen Kinder und Frauen aufzubringen.

Das Programm der spanischen Instrumentalisten hatte im Rahmen spanischer nationaler und sozialistischer Musik ein beachtliches künstlerisches Niveau. Ebenso ihre repräsentativen Leistungen, deren virtuose Instrumentalfunktion repräsentieren, deren straffer Rhythmus festgelegt und deren schmetternde Dynamik elektrifiziert. Auch mit vorzüglichen Solisten dienten und die spanischen Genossen: mit dem Tenor Emilio Benavente, einem namentlich als Vortragskünstler im lyrischen Gesangstil hervorragenden Sänger, und mit dem, alte Vokalkunst in virtuoser Manier spielenden Sänger Joan Magrinya. Als tüchtiger Pianist betätigte sich Andre Miro. In der kleidsamen Tracht ihrer feingrünen Samtkleidung, mit roter, schwarzer, braunroter und Blauer machten die Künstler, auch äußerlich glänzenden Eindruck. Das zahlreich erschienene Publikum war begeistert und eroberte eilige Nummern zur Wiederholung. E. N.

## Vereinsnachrichten



**Dritgruppe Prag.** Sonntag, den 26. September, Treffpunkt um 1/8 Uhr Weinberger Bahnhof, Fahrt nach Ruzyně, Wanderung: Muzakow — Vohelz — Mischovice, führt Lauer, Preis Kč 8.—

Der für Samstag, den 18. September angeordnete Ausflug der sozialdemokratischen Emigranten ist der Trauertage wegen auf Samstag, den 25. September, verschoben. Treffpunkt: Endstation der 14er, Kacerov, 15 Uhr.



### Café zum Kuhstall

Ein merkwürdiges, übrigens sehr elegantes Café hat ein geschäftstüchtiger Pariser in einem Kuhstall eröffnet. Die Besucher dieses Kaffeehauses sind nur durch eine niedrige Bretterwand von den Kühen getrennt. Ob den Besuchern nun der Kaffee besser schmeckt?

**Die Ausstellung der Selen.** Im Kunstverein für Böhmen (II, Wstroskova 12) ist die Ausstellung der tschechischen Maler Křiváček, Šerba, Koldoš, Křiváček, Křiváček und Šerba täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet. Eintritt samt Katalog Kč 8.50.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag halb 8 Uhr: Das Dorf ohne Männer. D. Kraufführung. — Samstag halb 8: Pariser Leben. A. 2, neuinszeniert. — Sonntag 7: Carmen. G. 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Freitag 8: Bei Kerzenlicht. — Samstag halb 8: Die Meise. Erstaufführung. — Sonntag 8: Bei Kerzenlicht.

## Urania-Kino, Klimentská 4.

**Der lachende Dritte**  
Doppelprogramm:  
Gastspiel Ernie Brown in ihren Schattenspielen.

W e g a b e d i n g u n g e n ! Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 98.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungstrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Vertriebs-G. Prag.)